

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

83 (10.4.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-549375](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-549375)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 4,50 RM., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die leistungsfähigste Zeit, oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filiale mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gekürzte Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unversändlich. — Rechnungszeit 30 Pfg. —

26. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 10. April 1912.

Nr. 85.

An die Parteigenossen und Wähler des zweiten oldenburgischen Reichstags-Wahlkreises!

Auf zur Reichstagsersatzwahl!

Knapp drei Monate sind seit dem großen Tage der Volksabrechnung am 12. Januar vergangen und wiederum stehen wir in Oldenburg II in der Wahlklocht. Früher, als mancher erwartet, soll sie geschlagen werden. Von dem Staatsministerium ist als **Wahltag freitag, 26. April**, festgesetzt worden. Kaum 14 Tage verbleiben der Agitation. Nun, sie werden genügen, um in dieser kurzen Spanne Zeit alles aufzubieten, den Wahlkampf mit allen Ehren und allem Eifer einer proletarischen Kampfpartei, die wir sind und bleiben, zu bestehen.

Der Kandidat der Sozialdemokratie ist auch diesmal der

Buchdruckereibesitzer Paul Hug - Rüstingen.

Parteigenossen, Wähler! Der Ausgang der Reichstagswahl am 12. Januar bewies, daß die Aussichten unserer Partei durchaus günstige sind. Stand 1907 der fortschrittliche Gegenkandidat noch mit 10699 Stimmen an erster Stelle, so wurde er diesmal von unserem Kandidaten um rund 800 Stimmen überflügelt. Den 13014 sozialdemokratischen Stimmen standen am 12. Januar nur noch 12204 fortschrittliche und 4335 nationalliberale gegenüber und nur mit geringer Mehrheit siegte der Fortschrittler Tröeger. Die Differenz ist daher nur noch klein.

Die Gegner der Sozialdemokratie werden alles aufbieten, um gerade diesen Wahlkreis, der zu den fortschrittlichen Hochburgen zählt, zu halten. Die Kandidatenfrage hat ihnen deshalb begreifliche Kopfschmerzen gemacht. Nun glauben die Fortschrittler in dem Vorsitzenden der Volkspartei, Dr. Wiemer den geeigneten Mann endlich gefunden zu haben. Ihm steht unser Genosse Hug gegenüber, der seit Jahrzehnten in diesem Kreise kandidiert, der Land und Leute, Gewohnheiten und Verhältnisse kennt; der in langjähriger parlamentarischer Tätigkeit in vorderster Schlachtreihe die proletarischen Interessen und die Interessen der kleinen Leute in Stadt und Land, wie auch objektive Gegner anerkennen, unerschrocken und mutig vertreten hat.

Parteigenossen und Genossinnen! Die Zeit ist kurz; der Wahlkampf wird umso heißer werden. Auf jeden einzelnen kommt es in diesem Treffen an! Ob Wähler oder nicht. Jeder muß an seinem Platze, auf seine Weise in dem großen Dienst der Sache seine Pflicht bis zur letzten Minute erfüllen, sollen die Voraussetzungen erfolgreichen Schlagens gegeben sein. „Die Befreiung der Arbeiterschaft kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Dieses herrliche und so wahre Wort von Karl Marx gilt auch im bevorstehenden Wahlkampf. Ihr seht: Feinde ringsum! Denkt an den gewaltigen Kampf der Bergflaven, wie man ihre Schreie nach Brot mit den Nachmitteln des Gegenwartstaates verhöhnte. Seht Euch die Dinge im Reichstage an. Der Völkch Militarismus, der wie ein Rumpyr am Marke des arbeitenden Volkes frisst, er will neue Nahrung. Die Regierung hat die neue Wehrvorlage bereits fix und fertig. Neue schreckliche Opfer wird dieser Feind aller Kultur den schwer um seine Existenz kämpfenden Volke der Arbeiter in Stadt und Land auferlegen. Nur einzig die Sozialdemokratie wird diesem Blutegele Militarismus und Marinismus in schärfster Opposition gegenüberstehen. Alle bürgerlichen Parteien haben bereits mehr oder weniger ihre Geneigtheit für die neue Wehrvorlage zu stimmen, zu erkennen gegeben. Ein deutlicher Beweis, in welchem grundsätzlichen Gegensatz die Sozialdemokratie zu allen bürgerlichen Parteien steht. Ein Beweis, wie alle bürgerlichen Parteien unfähig sind, wahre Volks- und Arbeiterinteressen zu vertreten, wie bereit sie sind, dem Volke neue Lasten aufzubüden, kapitalistischen Interessen zu dienen.

So stehen die Dinge. So ist die politische Situation. Und in diesem Zeichen steht der Wahlkampf.

Parteigenossen! Wähler! Auf zum Kampf, zum rastlosen, unermüdbaren Kampf, um des Volkes der Arbeit willen!

Auf zum Kampf im Zeichen des völkerbefreienden Sozialismus! Tut Eure Pflicht, indem Ihr dem Kandidaten der Sozialdemokratie Eure Stimme gebt. Indem Ihr werbt neue Kämpfer, neue Truppen für die Sozialdemokratie, für die Arbeiterpresse!

Vorwärts! Keine Minute darf nutzlos verloren gehen! Denkt an das Dichtwort: Was Du in der Minute hast versäumt, bringt keine Ewigkeit zurück!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei des 2. oldenburgischen Wahlkreises.

Schulz - Rüstingen.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mimenstraße 24, Fernsprecher 680.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Restamezelle 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rühringen, Mittwoch den 10. April 1912.

Nr. 85.

An die Parteigenossen und Wähler des zweiten oldenburgischen Reichstags-Wahlkreises!

Auf zur Reichstagsersatzwahl!

Knapp drei Monate sind seit dem großen Tage der Volksabrechnung am 12. Januar vergangen und wiederum stehen wir in Oldenburg II in der Wahlkloster. Früher, als mancher erwartet, soll sie geschlagen werden. Von dem Staatsministerium ist als **Wahltag Freitag, 26. April**, festgesetzt worden. Kaum 14 Tage verbleiben der Agitation. Nun, sie werden genügen, um in dieser kurzen Spanne Zeit alles aufzubieten, den Wahlkampf mit allen Ehren und allem Eifer einer proletarischen Kampfpartei, die wir sind und bleiben, zu bestehen.

Der Kandidat der Sozialdemokratie ist auch diesmal der

Buchdruckereibesitzer Paul Hug - Rühringen.

Parteigenossen, Wähler! Der Ausgang der Reichstagswahl am 12. Januar bewies, daß die Aussichten unserer Partei durchaus günstige sind. Stand 1907 der fortschrittliche Gegenkandidat noch mit 10699 Stimmen an erster Stelle, so wurde er diesmal von unserm Kandidaten um rund 800 Stimmen überflügelt. Den 13014 sozialdemokratischen Stimmen standen am 12. Januar nur noch 12204 fortschrittliche und 4335 nationalliberale gegenüber und nur mit geringer Mehrheit siegte der Fortschrittler Træger. Die Differenz ist daher nur noch klein.

Die Gegner der Sozialdemokratie werden alles aufbieten, um gerade diesen Wahlkreis, der zu den fortschrittlichen Hochburgen zählt, zu halten. Die Kandidatenfrage hat ihnen deshalb begreifliche Kopfschmerzen gemacht. Nun glauben die Fortschrittler in dem Vorsitzenden der Volkspartei, Dr. Wiemer den geeigneten Mann endlich gefunden zu haben. Ihm steht unser Genosse Hug gegenüber, der seit Jahrzehnten in diesem Kreise kandidiert, der Land und Leute, Gewohnheiten und Verhältnisse kennt; der in langjähriger parlamentarischer Tätigkeit in vorderster Schlachtreihe die proletarischen Interessen und die Interessen der kleinen Leute in Stadt und Land, wie auch objektive Gegner anerkennen, unerschrocken und mutig vertreten hat.

Parteigenossen und Genossinnen! Die Zeit ist kurz; der Wahlkampf wird umso heißer werden. Auf jeden einzelnen kommt es in diesem Treffen an! Ob Wähler oder nicht. Jeder muß an seinem Platze, auf seine Weise in dem großen Dienst der Sache seine Pflicht bis zur letzten Minute erfüllen, sollen die Voraussetzungen erfolgreichen Schlagens gegeben sein. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Dieses herrliche und so wahre Wort von Karl Marx gilt auch im bevorstehenden Wahlkampfe. Ihr seht: Feinde ringsum! Denkt an den gewaltigen Kampf der Bergsklaven, wie man ihre Schreie nach Brot mit den Machtmitteln des Gegenwartsstaates verhöhnte. Seht Euch die Dinge im Reichstage an. Der Moloch Militarismus, der wie ein Vampyr am Marke des arbeitenden Volkes frisst, er will neue Nahrung. Die Regierung hat die neue Wehrvorlage bereits fix und fertig. Neue schreckliche Opfer wird dieser Feind aller Kultur den schwer um seine Existenz kämpfenden Volke der Arbeiter in Stadt und Land auferlegen. Nur einzig die Sozialdemokratie wird diesem Blutegel Militarismus und Marinismus in schärfster Opposition gegenüberstehen. Alle bürgerlichen Parteien haben bereits mehr oder weniger ihre Geneigtheit für die neue Wehrvorlage zu stimmen, zu erkennen gegeben. Ein deutlicher Beweis, in welchem grundsätzlichen Gegensatz die Sozialdemokratie zu allen bürgerlichen Parteien steht. Ein Beweis, wie alle bürgerlichen Parteien unfähig sind, wahre Volks- und Arbeiterinteressen zu vertreten, wie bereit sie sind, dem Volke neue Lasten aufzubürden, kapitalistischen Interessen zu dienen.

So stehen die Dinge. So ist die politische Situation. Und in diesem Zeichen steht der Wahlkampf.

Parteigenossen! Wähler! Auf zum Kampf, zum rastlosen, unermüdbaren Kampf, um des Volkes der Arbeit willen!

Auf zum Kampf im Zeichen des völkerverfreienden Sozialismus! Tut Eure Pflicht, indem Ihr dem Kandidaten der Sozialdemokratie Eure Stimme gebt. Indem Ihr werbt neue Kämpfer, neue Truppen für die Sozialdemokratie, für die Arbeiterpresse!

Vorwärts! Keine Minute darf nutzlos verloren gehen! Denkt an das Dichterwort: Was Du in der Minute hast versäumt, bringt keine Ewigkeit zurück!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei des 2. oldenburgischen Wahlkreises.

S. A.: Ad. Schulz - Rühringen.

Politische Rundschau.

Köln, 9. April.

Kriegskosten von heute.

In einer wissenschaftlichen Vereinigung zu Breslau, die unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Bierhaus tagte, hielt Hochschuldirektor Dr. Otto Fischer-Breslau einen Vortrag über „Deutschlands finanzielle Kriegsbereitschaft“. Er berechnete den Bedarf im Kriegsfall bei Zugrundelegung der Erfahrungen im deutsch-französischen Kriege und bei einem Kombattantenstand von 3 Millionen Mann auf 18 Milliarden Mark täglich, 540 Millionen im Monat und 6 1/2 Milliarden Mark im Jahre, wovon auf die ersten 6 Wochen anderthalb Milliarden entfallen dürften. Der Vortragende besprach dann den zu erwartenden Ansturm auf die Sparkassen und Banken der kleineren Kapitalisten, wenn er auch kräftig hervorbebt, daß durch die fast völlige Stilllegung vieler Zweige des Wirtschaftslebens, z. B. der Bautätigkeit, eine erhebliche Kreditverknäufung und Geldsparsamkeit (für die Unternehmer) eintreten wird. Wovon die Angehörigen der im Feld lebenden Erwerbstätigen leben sollen, wird nicht untersucht. Vom Patriotismus jedenfalls!

Die Reichsbank wird, nach Dr. Fischer, etwa einen Bedarf von 2 1/2 Milliarden in den ersten sechs Wochen zu decken haben, nämlich außer dem direkten Kriegsbedarf die Kreditbedürfnisse der Privatindustrie für die Kriegslieferungen und den „Angriffsbedarf“ der betroffenen Banken und Sparkassen. Und sie wird das tun, indem sie zu dem gewöhnlichen Notenumlauf von 1500 Millionen Mark noch für 2100 Millionen Banknoten ausgeben wird, die durch einen Gelantsgoldbestand von (samt dem Inhalt des Juliuskaumers in Spanien) 1320 Millionen Mark „gedeckt“ sein werden.

Die Folge wird natürlich die Entwertung des Papiergeldes sein, und der Zwangskurs, den ja der Seehandlungspräsident v. Tomba legitim im Herrenhause schon laute Gegenstände bot. Und wenn dann etwa der Krieg unglücklich ausgeht und das Deutsche Reich etwa gar noch Kriegskostenentschädigung zu zahlen haben würde — wer soll dann noch wieder den Noten der Reichsbank vollen Wert verleihen, wer soll dafür sorgen, daß sie auch für den aufgedruckten Betrag gelten? Und wer wird den Renten, die dann für ihre 100-Marknoten vielleicht nur 60 Mark bekommen, ihre Verluste ersetzen?

Wiso: Nicht nur für die im Feld lebenden und ihre Angehörigen — für fast jeden Bürger und Bewohner des Reiches bedeutet der Krieg den Ruin. Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß in dem Breslauer Vortrag diese Konsequenzen nicht gezogen wurde.

Deutsches Reich.

Behrvoilage und Deckungsvorlage. Die „Germania“ will erfahren haben, daß bei der Regierung keinesfalls die Absicht bestehe, die Behrvoilage mit der Deckungsvorlage zu einem untrennbaren Ganzen zu vereinen. Jede der beiden Vorlagen besteht für sich, nur sollen sie beide zu gleicher Zeit vorgelegt werden.

Demnach würde die Regierung darauf verzichten, die beiden Vorlagen durch ein Mantelgesetz zu verbinden und es kann dann allerdings sehr leicht der Fall eintreten, daß in die Deckungsvorlage Steuern hineingehoben werden, die man momentan in der Öffentlichkeit noch nicht kennt. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, zu wissen, daß die Schwarzbrenner der Regierung neuerdings wieder nahegelegt haben, eine Steuer für alkoholfreie Getränke einzuführen und zwar mit vorgeschlagenen, einen Steuerfuß von 2-4 Pf. pro Flasche zu erheben. Diese Steuervorlage hat schon eine Rolle gespielt, als die letzten Steuererlasse gemacht worden sind, man kann aber schließlich von dieser Steuer ab, weil die Kommission in ihrer Mehrheit bei der Auffassung gelangte, daß auf diese Weise den Beiträgen zur Bekämpfung des Alkoholismus entgegengekömmt würde.

Ein großer Unfug. Bei der letzten Reichstagswahl sind die Kandidaten gewählter Mandatanten besonders üppig im Kraut geflohen. Bisher waren solche ergebnissen Dankfugungen ein Heinerotredt geschwollener politischer Spiehbürger, die sich einbildeten, die Wähler hätten sich ihrer eigenen werten Person zuliebe und nicht der Parteigehörigkeit wegen bemüht. Bei den letzten Wahlen ist auch in den linkslebenden Parteien dieser Unfug mehr und mehr eingerissen; den Spiel erreicht der soeben in einer Nachwahl im Baden gemählte Fortschrittler Hinf (Lahr-Land), der im Amtsdilat eine umfangreiche Dankfugung erläßt, in der es u. a. heißt:

„Nachdem der wochenlange heisse Wahlkampf mit dem Siege unserer gerechten Fortschrittler geadet, ist es mir ein Danksbedürfnis, wärmsten Dank zu sagen allen den tapferen Wählern der woffenbüchlichen verbündeten liberalen Parteien und bei dem Großteil treuen sozialdemokratischen Partei, den aufopfernden Kritikern, den unermüdbaren Leitern der Wahlkämpfe und bei der Freiheit wickenden Presse.“

Den Dank an die „dem Großteil treuen Sozialdemokraten“ hätte sich der neue Kandidatagabordnete vor allem sparen können, die Sozialdemokratie hat bei der Wahl zwischen Konfervativen und Fortschrittler letzteren immer als kleineres Uebel und ohne Anspruch auf Dank gemöhlt.

Aus Brindisi wird gemeldet: „Reichsanwalt Dr. v. Bethmann-Hollweg war auf dem Wege vom Bahnhof zum Kreuzer „Rohberg“ Gegenstand lebhafter Guldigungen seitens der Bevölkerung.“ Was diese offizielle Mitteilung zu recht belagen soll, wird kaum jemand begreifen. Inneres Wissen besteht die „Bevölkerung“ dieser Stadt aus Menschen, deren Bildung nicht viel höher ist, als diejenige der mit dem Rotenring oder ähnlichen Schmuckfäden ausgezeichneten Volkstämme. Aber da in einer europäischen Kulturstadt dem Theobald niemand jubelt, ernommt er nun mit dem humoristischen Freudenbegehrt irgend eines Kandidatenstammes.

Konfervative Wahlmanieren. Die persönliche Verleumdung der politischen Gegner ist bei den rechtslebenden Parteien ein beliebtes Kampfmittel. Im Wahlkreise Rot-

thns-Spremburg erzählte ein konfervativer Stimmzettelverreiber, Waidmännfänger Brenzel, auf den Dörfern, der sozialdemokratische Kandidat Giebel habe schon Gefängnisstrafe wegen fittlicher Verleumdungen verbüßt und sei auch jetzt während der Zeit der Stimmzettel wieder eingesperrt. Es gelang, den Mann zu stellen, und da es ganz gut ist, wenn von Zeit zu Zeit einmal ein solcher konfervativer Verleumder dingfest gemacht wird, klagte Giebel wegen Verleumdung. Das Schöffengericht Spremburg stellte fest, daß sich dieser Brenzel, der nicht nur konfervativ, sondern auch Fortkender eines Kriegervereins ist, die beleidigenden Behauptungen glatt aus den Fingern gelogen habe, um Stimmung gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zu machen. Giebel begnügte sich mit dieser Konstatierung, der bedauernden Zuzulassung der Verleumdung und der Uebernahme der Kosten durch den Verleumder.

Kararischer Postst. Die mecklenburgischen Kararier sind auf die Stadt Rostock nicht gut zu sprechen, weil sie von der Rostocker Stadterverteilung angeblich nicht lebenswürdig genug behandelt worden sind. Die Unliebenschwürdigkeit der Rostocker Stadterverteilung besteht darin, daß sie keine Mittel zum Empfang der Kararier, anfänglich ihrer „Landwirtschaftlichen Wode“, bewilligt hat. Die Kararier beabsichtigen deshalb, die „landwirtschaftliche Wode“ nicht mehr in Rostock, sondern in einer anderen mecklenburgischen Stadt abzuhalten.

Wieder ein Lehrer angefaßt! Der Bremer Lehrer E. Sonnemann, bekannt durch seine Beteiligung an den fremdsichen Schulfämpfen, sowie durch seine kirchlichreligiöse Verleumdung, die er namentlich mit dem Weidmann Jürgen Brand ausübte, ist, wie wir hören, dem liberalen Senat der freien Hansestadt Bremen, nachdem er schon vor einigen Wochen zur Vernehmung vorgeladert worden war, nunmehr vom Amte suspendiert worden. Es soll also ein wirklich förmliches Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung gegen ihn eingeleitet werden. Den Gegenstand der Anklage bilden, wie wir weiter vernahmen, zwei Neben, die Herr Sonnemann im Laufe des vorigen Jahres, die eine in Düsselhof, die andere in Barken, in Versammlungen der freien Jugendorganisation gehalten hat. Auf den Ausgang des Verfahrens darf man gespannt sein. Er wird jedenfalls von großer prinzipieller Bedeutung sein und zugleich auch auf das Wesen einer deutschen republikanischen Stadtstaatsregierung ein helles Licht werfen.

Glaube und Geküß. In der letzten Woche des März fand in Offenburg (Baden) eine Mission der Augustinerpater statt. Das dortige Zentrumsblatt „Offenburger Zeitung“ legte seiner Nr. 70 einen Prospekt bei, in welchem ein Vudbild die Missionartifel anpreist, die er in seinen Verkaufsbüchern der beiden Missionen feilhält. Die „Offenburger Zeitung“ machte ihre Leser auf diese Prospekt-Verlage besonders aufmerksam. Unter den Büchern befinden sich: Jümmersührendbühl-Wecklein, Kranzfrünge, Holzkreuzchen mit Sterbedeß auf 15, 20 und 30 Pf.

Auf diesen Schwindel aufmerksam gemacht, erklärte das Zentrumsblatt, daß der Verkauf solcher Kreuzchen wohl unter die sogenannte Simonie, den Handel mit geistlichen Dingen, falle, der allezeit von der Kirche verboten worden ist; aber die Missionenbesucher seien so gut unterrichtete Leute, daß sie schon Weisheit wäßen.

Das Geld für die Verbreitung des Schwindelprospektes hat der Zentrumsverlag natürlich ohne Bedenken eingelafet. Dießelbsthän, Der Graf Metternich, dessen Prozesse in der letzten Zeit einen Wid in das Treiben der „goldenen“ Jugend tun ließen, hat dem Staatsanwalt Vorzelt eine Duellforderung zugehen lassen, weil er sich durch das Vorgehen des Staatsanwalts in seiner „Staudesehre“ gekränkt fühlte. Der Oberrent war so vernünftig, zu erklären, daß der Staatsanwalt keine Veranlassung habe, sich mit dem Metternich zu duellieren. Wegen des schiefwütigen Grafen wird nun ein Verfahren wegen Herausforderung zum Zweikampf eingeleitet und die Strafe, die er dafür bekommt, braucht er nicht in Kredit abzulösen, sondern kann sie in mehr oder weniger lustiger Gesellschaft auf einer deutschen Zeitung verbüßen.

Portugal.

Schwere Zusammenstöße. Während der Rotfreitagssprozession kam es in Olanuosa zu schweren Zusammenstößen zwischen Merikalen und Antifirikalern. Die Ursache war folgende: Die Prozession wurde in der gleichen Weise wie in früheren Jahren veranstaltet, jedoch im letzten Augenblick von den Behörden verboten. Darauf versammelten sich etwa 5000 der sehr religiösen Einwohner, drangen in die Kirche, bemächtigten sich der hölzernen Ständbilder der Heiligen und veranstalteten eine Prozession. Nahe dem Tor der Kirche explodierte eine Dynamitbombe, die Prozession zog jedoch weiter zu anderen Kirchen, die sie von der Behörde geschlossen fand. Die Menge sprengte nun die Türen mit lautem Geschrei, während sich eine große Anzahl von Republikanern unter Hochrufen auf die Republik und die Trennung von Kirche und Staat um das Gemeindehaus versammelte. Eine zweite Bombe fiel jetzt mitten in die Prozession und zu gleicher Zeit ging ein wahrer Hagel von Geschossen aus Revolvern und Pistolen von den Fenstern und Türen der benachbarten Häuser auf die Menge herab. Viele stürzten zu Boden, während die Prozession mitten in diesem Angeßchauer ihren Weg fortsetzte. Die Heiligenbilder, deren sich die Republikaner bemächtigen wollten, wurden wieder zur Kirche gebracht, wo sich der Zug anstellte. Es scheint, daß nur drei Personen getötet, dagegen mehr als dreißig leichter oder schwerer verwundet wurden. Militärische Verstärkungen wurden abgemandt, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Behörden haben eine Unterlegung eingeleitet, um die Schulden auf beiden Seiten zu betrafen.

Mexiko.

Der Wiffpiffiff. Der „Vater der Ströme“ 19, mit über seine Her getreten und verbreitet entliehen den letzten Tagen hat sich die Situa-

merf. Fortgesetzte Regengüsse schmelzen den zwei Fuß hoch liegenden Schnee und lassen ihn zu Fluten andauern. Wäher sind zwanzig Menschen den Wässern zum Opfer gefallen. Der Materialschaden beträgt viele Millionen. In einer schlimmen Lage befindet sich die Stadt Nairo in Illinois, die von neuem Quadersteinen Wasser umgeben ist. Es wird fieberhaft an der Verfertigung der Dämme gearbeitet und die Schiffe fallen alle Arbeitsfähigen zu Güteleistungen an. Auch Cincinnati ist von einer Ueberflutungsbedröht und in Halbert (Arkansas) ist ein Dammbrech unmittelbar bevorstehend. Obgleich in Bridman (Kentucky), wo 3000 gesüchtete Personen in Zelten kampieren. Das Flußgebiet ist teilweise bis zu einer Breite von 120 Kilometern überflutet. Infolgedamt sind 40 000 Menschen obdachlos. Die Stadt Nairo wird ausgehen.

China.

Geld in Sicht! Anßland hat sich dem Viermächte-Konfortium für die Ausgabe der Anleihe zur Reorganisierung Chinas angeschlossen und die Bedingung gestellt, daß die Anleihe in keiner Weise die Sonderinteressen Anßlands in der Mandchurie, Mongolei sowie im westlichen China verletzle, und daß die Anleihebedingungen nach ihrer Auserteilung durch die Finanzgruppen den interessierten Regierungen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Kleine politische Nachrichten.

Wegfall der Wehrvorlagen. Die Beratung im Reichstag bis zum Herbst zu verschleppen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ scheidet in einem Artikel von der „Bewertung der öffentlichen Meinung“; wahrscheinlich soll sich das Volk ohne Wehrvorlagen rufen lassen. — Der französische Kriegsminister hat gegen zwei alte Offiziere, die an die Haupttribüne der in Paris abgehaltenen Räter von Reichstägern verübten Unvorsichtigkeit seinen Mißbilligungsschreiben gerichtet hatten, Strafmaßnahmen verfügt. — Im Dombrovaer Aohlenrevier (Anßland) ist ein Bergmannstreff ausgebrochen. Schläge Arbeiter in den Aohlenrevier Aßland und Sauris sind in den Aunstand getreten. — Die „Agentia Espana“ meldet aus Bengali vom 6. April: Welter warf ein Hänge mehrere große Bomben in das feindliche Lager, welche die Aulassen des Lagers in Angst und Schrecken setzten und viele von ihnen töteten. — Die Meldung der „Newspaper“ von einem russisch-italienischen Wetkommen über Albanien entbehrt, wie die „Agentia Espana“ mittelt, jeder Begründung. — Die mexikanischen Aulandischen haben die Stadt Hidalgo bei Aorak wieder eingenommen. — Die Aulerei verläßt ihre Wunden gegen die montenegrinische Grenze. — Eine japanische Schiffsgeßellschaft will in der Kapalenenbat in Neißern ein großes Arool zur Anlage einer Kolonialstation und zur Aubeziehung von Kolonisten erwerben. — Die Sanierung des argentinischen Gubenarbeiterverbandes hat die Empfehlung des Argentinistates, daß die Arbeit am Montag oder Dienstag wieder aufgenommen werden soll, angenommen.

Soßales.

Köln, 9. April.

Ihr Erlaßwahl in Barel-Jever.

Am gestrigen Nachmittag haben die fortschrittlichen Vertrauensleute in Barel den Dr. Aiemer als Kandidat in der Kandidatur Albert Troeger proklamiert. Die Herren in Barel sind in diesem Beginn dem Vorgehen der Berliner gefolgt, die für das erledigte Kandidatamt Troeger bekanntlich den anderen reaktionären Kandidaten, den Dr. Wladon nominierten. Gegen diese Kandidatur, die der Sozialdemokratie nur willkommen sein kann, hat sich bereits im letzten Heft das fortschrittliche „Berliner Tageblatt“ ausgesprochen. Und in der Tat kann man sich keinen größeren Poßn auf die Tradition des verstorbenen Troeger denken, als die Erklärung dieser beiden durch die berichtigte Wiltonspolitik klamierten und korruptierten fortschrittlichen Parteiführer als eventuelle Kandidaten des Troegerischen Erbes. Troeger-Biemer, in diesen Begriffen liegen zwei Welten und die Namen bilden zwei entgegengesetzte Pole im freisinnigen Lager.

Neben der üblichen Unterdrückung des in Nordhausen gegen untern Genossen Dr. Gohn unterlegenen freisinnigen Auländers ist es wohl auch ein tiefes Mißschicknahme auf die Nationalliberalen, die einmal in der Stimmzettel ausföhlgebend sind und die auch bereits in der oldenburgischen Presse energisch gegen eine erst auftauchende Kandidatur Zängerling Stimmung machten, die die Auffstellung Dr. Otto Biemers bestimmen soll. Allerdings lebten zuletzt Ernst wie Theodor Langen ab. Trotzdem werden viele Nationalliberale auch über einen Wiener ihre eigene Meinung haben, doch sind wir überzeugt, daß der „Zusammenstöß aller bürgerlichen Elemente“, wie ihn sich die Liberalen Korrespondenz“ dieser Lage aus Angst vor der Sozialdemokratie bereits wünschte, gegenüber dem bekannten „Ansturm der roten Flut“ auch erfolgen wird. Aus diesem Grunde wird es sehr fröhlicher Arbeit aller unserer Genossen bedürfen, um das ausföhlvolle Mandat für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Und zwar wird alle Kraft auf den ersten Wähltag gemawen werden müssen, bei dem für uns schließlich ein harter Stimmenergebnis gegenüber dem Fortschrittler sicher ist. Und da die Nationalliberalen bisher keinen eigenen Bewerber proklamieren, dürfen wir das Beste hoffen.

Daß das Kleinbauern- und Bürgerium für einen reaktionären Steuer- und Aulungsbeiwilliger voll eintreten wird, ist auch nicht anzunehmen, scheidet es doch deren Ziel bereits sehr stark am Weibe. Mit einem solchen haben wir es aber in der Person des Dr. Biemer zu tun! Albert Troeger hat sich sehr oft gegen die volkfeindliche Politik Dr. Biemers gemandt und er hat auch offen gegen sie im Reichstoge votiert, indem er an der Seite der Sozialdemokratie stimmte, oder die Wladon-Biemerische Politik durch Stimmhaltung desanonierte. Die Sympathie, die ein Troeger befoß, sind mit diesem Wanne ins Grab gefahren und sein Nachfolger im zweiten oldenburgischen Wahlkreise muß der im Kreise allgemein gefamte und geschätzte B a u l S u g sein.

Um dieses zu erreichen, bedarf es allerdings angestrengter Auland. Geküß die allenthalben, dann wird auch ruhmvoller Erfolg nicht ausbleiben.



Politische Rundschau.

Küstringen, 9. April.

Kriegskosten von heute.

In einer wissenschaftlichen Vereinigung zu Breslau, die unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Bierhaus tagte, hielt Hochschuldozent Dr. Otto Fischer in Breslau einen Vortrag über „Deutschlands finanzielle Kriegskriegsbedürfnisse“. Er berechnete den Bedarf im Kriegsfalle bei Grundbedeutung der Erfahrungen im deutsch-französischen Kriege und bei einem Kombattantenstand von 3 Millionen Mann auf 18 Millionen Mark täglich, 540 Millionen im Monat und 6½ Milliarden Mark im Jahre, wovon auf die ersten 6 Wochen anderthalb Milliarden entfallen dürften. Der Vortragende besprach dann den zu erwartenden Ansturm auf die Sparkassen und Banken der kleineren Kapitalisten, wenn er auch tröstend hervorhebt, daß durch die fast völlige Stilllegung vieler Zweige des Wirtschaftens, z. B. der Bautätigkeit, eine erhebliche Krediteinsparung und Gelberparnis (für die Unternehmer) eintreten wird. Wobon die Angehörigen der im Feld stehenden Erwerbstätigen leben sollen, wird nicht untersucht. Von Patriotismus jedenfalls!

Die Reichsbank wird, nach Dr. Fischer, etwa einen Bedarf von 2½ Milliarden in den ersten sechs Wochen zu decken haben, nämlich außer dem direkten Kriegsbedarf die Kreditbedürfnisse der Privatindustrie für die Kriegslieferungen und den „Angitbedarf“ der betroffenen Banken und Sparkassen. Und sie wird das tun, indem sie zu dem gewöhnlichen Notenumlauf von 1500 Millionen Mark noch für 2460 Millionen Banknoten ausgeben wird, die durch einen Gesamtgoldbestand von (samt dem Inhalt des Juliustarines in Spandau) 1320 Millionen Mark „gedeckt“ sein werden. Die Folge wird natürlich die Entwertung des Papiergeldes sein, und der Zwangskurs, den ja der Seehandlungspräsident v. Dombosio letzthin im Herrenhause schon laute angeknüpft hat. Und wenn dann etwa der Krieg unglücklich ausgeht und das Deutsche Reich etwa gar noch Kriegskostenentwässerung zu zahlen haben würde — wer soll dann wohl wieder den Not den Reichsbank vollen Wert verleihen, wer soll dafür sorgen, daß sie auch für den ausgedruckten Betrag gelten? Und wer wird den Leuten, die dann für ihre 100-Marknoten vielleicht nur 60 Mark bekommen, ihre Verluste erleben?

Also: Nicht nur für die im Feld stehenden und ihre Angehörigen — für fast jeden Bürger und Bewohner des Reiches bedeutet der Krieg den Ruin. Es ist wohl überflüssig, zu bemerken, daß in dem Breslauer Vortrag diese Konsequenz nicht gezogen wurde.

Deutsches Reich.

Wohrvorlage und Deckungsvorlage. Die „Germania“ will erfahren haben, daß bei der Regierung keinesfalls die Absicht bestehe, die Wohrvorlage mit der Deckungsvorlage zu einem untrennbaren Ganzen zu vereinen. Jede der beiden Vorlagen besteht für sich, nur sollen sie beide zu gleicher Zeit vorgelegt werden.

Demnach würde die Regierung darauf verzichten, die beiden Vorlagen durch ein Mantelgesetz zu verbinden und es kann dann allerdings sehr leicht der Fall eintreten, daß in die Deckungsvorlage Steuern hineingeschoben werden, die man momentan in der Öffentlichkeit noch nicht kennt. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, zu wissen, daß die Schnapsbrenner der Regierung neuerdings wieder nahegelegt haben, eine Steuer für alkoholfreie Getränke einzuführen und zwar wird vorgeschlagen, einen Steuerfuß von 2-4 Mgr. pro Hektoliter zu erheben. Diese Steuer vorlage hat schon eine Welle gestiftet, als die letzten Steuererlasse gemacht worden sind, man kam aber schließlich von dieser Steuer ab, weil die Kommission in ihrer Mehrheit zu der Auffassung gelangte, daß auf diese Weise den Bestrebungen zur Befämpfung des Alkoholismus entgegengegriffen würde.

Ein großer Unfug. Bei der letzten Reichstagswahl sind die Dankfugungen gewählter Kandidaten besonders üppig ins Kraut gewachsen. Bisher waren solche ergebnissen Dankfugungen ein Nebenprodukt geselligerer politischer Spießbürger, die sich einbildeten, die Wähler hätten sich ihrer eigenen wertigen Person zuliebe und nicht der Parteizugehörigkeit wegen bemüht. Bei den letzten Wahlen ist auch in den linksstehenden Parteien dieser Unfug mehr und mehr eingegriffen; der Gipfel erreicht der jedoch in einer Nachwahl in Baden gewählte Fortschrittler Hinf (Nahr-Band), der im Amtsblatt eine umfangreiche Dankfugung erläßt, in der es u. a. heißt:

„Nachdem der wochenlange heisse Wahlkampf mit dem Siege unserer gerechten Fortschrittler beendet ist, so ist es mir ein Vergnügen, meinem Dank zu sagen, allen den tapferen Wählern der massenweise überaus verbindlichen liberalen Parteien und der dem Großklub treuen sozialdemokratischen Partei, den opferfreudigen Mitkämpfern, den unermüdeten Leitern der Wohlfahrt und der für die Freiheit wirkenden Presse.“

Den Dank an die „dem Großklub treuen Sozialdemokraten“ hätte sich der neue Landtagsabgeordnete vor allem sparen können, die Sozialdemokratie hat bei der Wahl zwischen Konservativen und Fortschrittler letzteren immer als kleineres Übel und ohne Anspruch auf Dank gewählt.

Aus Bismarck wird gemeldet: „Reichsstatler Dr. v. Bethmann-Hollweg war auf dem Wege vom Bahnhof zum Kreuzer „Kolberg“ Gegenstand lebhafter Guldigungen seitens der Bevölkerung.“ Was diese offizielle Mitteilung so recht belagen soll, wird kaum jemand begreifen. Uneres Wissens besteht die „Bewölkung“ dieser Stadt aus Menschen, deren Bildung nicht viel höher ist, als diejenige der mit dem Kaiserreich oder ähnlichen Schmuckstücken ausgezeichneten Volkstämme. Aber da in einer europäischen Kulturstadt dem Theobald niemand zuzubelt, renommiert er nun mit dem humoristischen Freudengefühl irgend eines Raniolenstammes.

Konservative Wahlmanieren. Die persönliche Verleumdung der politischen Gegner ist bei den rechtsstehenden Parteien ein beliebtes Kampfmittel. Im Wahlkreise Kott-

bus-Spreenberg erzählte ein konservativer Stimmzettelverteiler, Maschinenführer Brenzel, auf den Dörfern, der sozialdemokratische Kandidat Giebel habe schon Gefängnisstrafe wegen fittlicher Verfehlungen verbüßt und sei auch jetzt während der Zeit der Stichwahl wieder eingesperrt. Es gelang, den Mann zu stellen, und da es ganz gut ist, wenn von Zeit zu Zeit einmal ein solcher konservativer Verleumder dingfest gemacht wird, klagte Giebel wegen Verleumdung. Das Schöffengericht Spreenberg stellte fest, daß sich dieser Brenzel, der nicht nur konservativ, sondern auch Vorsteher eines Kriegervereins ist, die beleidigenden Behauptungen glatt aus den Fingern gelogen habe, um Stimmung gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zu machen. Giebel begnügte sich mit dieser Konstatierung, der bedauernden Zurücknahme der Verleumdung und der Übernahme der Kosten durch den Verleumder.

Agrarischer Volkstoll. Die mecklenburgischen Agrarier sind auf die Stadt Rostock nicht gut zu sprechen, weil sie von der Rostocker Stadtverwaltung angeblich nicht lebenswürdig genug behandelt worden sind. Die Unlebenswürdigkeit der Rostocker Stadtverwaltung besteht darin, daß sie keine Mittel zum Empfang der Agrarier, anlässlich ihrer „landwirtschaftlichen Woche“, bewilligt hat. Die Agrarier beabsichtigen deshalb, die „landwirtschaftliche Woche“ nicht mehr in Rostock, sondern in einer anderen mecklenburgischen Stadt abzuhalten.

Wieder ein Lehrer angefaßt! Der Bremer Lehrer E. Sonnemann, bekannt durch seine Beteiligung an den bremsischen Schulkämpfen, sowie durch seine schriftstellerische Betätigung, die er namentlich unter dem Pseudonym Jürgen Brand ausübte, ist, wie wir hören, vom liberalen Senat der freien Hansestadt Bremen, nachdem er schon vor einigen Wochen zur Vernehmung vorgefordert worden war, nunmehr vom Amte suspendiert worden. Es soll also ein wirkliches förmliches Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsentziehung gegen ihn eingeleitet werden. Den Gegenstand der Anklage bilden, wie wir weiter vernahmen, zwei Reden, die Herr Sonnemann im Laufe des vorigen Jahres, die eine in Düsseldorf, die andere in Varnem, in Versammlungen der freien Jugendorganisation gehalten hat. Auf den Ausgang des Verfahrens darf man gespannt sein. Er wird jedenfalls von großer prinzipieller Bedeutung sein und zugleich auch auf das Wesen einer deutschen republikanischen Staatsform ein helles Licht werfen.

Glaube und Geschäft. In der letzten Woche des März fand in Osnabrück (Baden) eine Million der Augustinerpater statt. Das dortige Zentrumblatt „Osnabrücker Zeitung“ legte seiner Nr. 70 einen Prospekt bei, in welchem ein Buchbinder die Missionen anpreist, die er in seinen Verkaufsbüchern vor den beiden Missionen feilhält. Die „Osnabrücker Zeitung“ machte ihre Leser auf diese Prospekt-Beilage besonders aufmerksam. Unter den Waren befinden sich: Innernährer-Medaillen, Krampfschnur, Holzkreuzen mit Sterbeablaß zu 15, 20 und 30 Mgr.

Auf diesen Schwindel aufmerksam gemacht, erklärte das Zentrumblatt, daß der Verkauf solcher Kreuzen wohl unter die sogenannte Simonie, den Handel mit geweihten Dingen, falle, der allezeit von der Kirche verboten worden ist; aber die Missionen befinden sich so gut unterrichtete Leute, daß sie schon Bescheid wüßten.

Das Geld für die Verbreitung des Schwindelprospektes hat der Zentrumsvorlag natürlich ohne Bedenken eingekassiert.

Duellblödsinn. Der Graf Metternich, dessen Prozesse in der letzten Zeit einen Blick in das Treiben der „goldenen“ Jugend tun ließen, hat dem Staatsanwalt Borzelt eine Duellforderung zugehen lassen, weil er sich durch das Vorgehen des Staatsanwalts in seiner „Elandesehre“ gekränkt fühlte. Der Ehrenrat war so vernünftig, zu erklären, daß der Staatsanwalt keine Veranlassung habe, sich mit dem Metternich zu duellieren. Gegen den schickewitigen Grafen wird nun ein Verfahren wegen Grenzverletzung zum Zweikampf eingeleitet und die Strafe, die er dafür bekommt, braucht er nicht in Macht abzugeben, sondern kann sie in mehr oder weniger lustiger Gesellschaft auf einer deutschen Festung verbüßen.

Vorburg.

Schwere Zusammenstöße. Während der Karfreitagprozession kam es in Genua zu schweren Zusammenstößen zwischen Merkmalen und Antiklerikalen. Die Ursache war folgende: Die Prozession wurde in der gleichen Weise wie in früheren Jahren veranstaltet, jedoch im letzten Augenblick von den Behörden verboten. Darauf versammelten sich etwa 5000 der sehr religiösen Einwohner, drangen in die Kirche, benutzten sich der hölzernen Ständer der Heiligen und veranfaßten eine Prozession. Nahe dem Tor der Kirche explodierte eine Dynamitbombe, die Prozession zog jedoch weiter zu anderen Kirchen, die sie von der Behörde geschlossen fand. Die Menge sprengte nun die Türen mit lautem Getöse, während sich eine große Anzahl von Republikanern unter Geschreien auf die Republik und die Trennung von Kirche und Staat um das Gemeindehaus versammelten. Eine zweite Bombe fiel jetzt mitten in die Prozession und zu gleicher Zeit ging ein wahrer Hagel von Geschossen aus Revolvern und Pistolen von den Fenstern und Türen der benachbarten Häuser auf die Menge herab. Viele stürzten zu Boden, während die Prozession mitten in diesem Augenblicke ihren Weg fortsetzte. Die Heiligenbilder, deren sich die Republikaner bemächtigen wollten, wurden wieder zur Kirche gebracht, wo sich der Zug aufhielt. Es scheint, daß nur drei Personen getötet, dagegen mehr als dreißig leichter oder schwerer verwundet wurden. Militärische Verstärkungen wurden abgesandt, um die Ordnung wieder herzustellen. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldigen auf beiden Seiten zu bestrafen.

Amerika.

Der **Wassiflypi.** Der „Vater der Ströme“ ist weit über seine Ufer getreten und verbreitet entsetzliches Unglück. In den letzten Tagen hat sich die Situation bedeutend verschlim-

merkt. Fortgesetzte Regenflüsse schmelzen dort zwei Fuß hoch liegenden Schnee und lassen ihn zu Fluten anschwellen. Bisher sind zwanzig Menschen den Wassern zum Opfer gefallen. Der Materialschaden beträgt viele Millionen. In einer schlimmen Lage befindet sich die Stadt Cairo in Illinois, die von neun Quadratmeilen Wasser umgeben ist. Es wird fieberhaft an der Verfertigung der Dämme gearbeitet und die Sperissen halten alle Arbeitsfähigen zu Hufeisenschlangen an. Auch Cincinnati ist von einer Ueberschwemmung bedroht und in Hulbert (Arkansas) ist ein Dammbrech unmittelbar bevorstehend. Ebenso in Friedman (Kentucky), wo 3000 gefährdete Personen in Zelten kampieren. Das Flußgebiet ist teilweise bis zu einer Breite von 120 Kilometern überschwemmt. Insgesamt sind 40 000 Menschen obdachlos. Die Stadt Cairo wird aufgegeben.

China.

Geld in Sicht! Rußland hat sich dem Viermächte-Konkordium für die Ausgabe der Anleihe zur Reorganisation Chinas angeschlossen und die Bedingung gestellt, daß die Anleihe in feiner Weise die Sonderinteressen Rußlands in der Mandchurei, Mongolei sowie im westlichen China verleihe, und daß die Anleihebedingungen nach ihrer Ausarbeitung durch die Finanzgruppen den interessierten Regierungen zur Begünstigung vorgelegt werden.

Neine politische Nachrichten. Bezüglich der Wehrvorlagen tauchen Kombinationen auf, ihre Verlegung im Reichstag bis zum Herbst zu verschieben. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ faßt in einem Artikel von der „Wahlkämpfe der öffentlichen Meinung“, hauptsächlich soll sich das Volk ohne Widerspruch äußern lassen. — Der französische Kriegsminister hat gegen zwei aktive Offiziere, die an der Spaurtheber der in Langwidil gegen Kaiser von Kirdengarten verübten Gewalttätigkeiten Glückwünsche gerichtet hatten, Strafmaßnahmen verfügt. — Im Dombrowaer Kohlenrevier (Rußland) ist ein Bergmannstribunal ausgeschrieben. Schließlich werden in den Kohlenrevieren Gelas und Gatum in den Ausland getreten. — Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Bengahai vom 6. April: Gestern war ein Flieger mehrere große Bomben in das feindliche Lager, welche die Anstalten des Lagers in Angst und Schrecken setzten und viele von ihnen töteten. — Die Meldung der „Novoje Wremja“ von einem russisch-italienischen Abkommen über Libanon entbehrt, wie die „Agenzia Stefani“ mitteilt, jeder Begründung. Die mexikanischen Aufständischen haben die Stadt Chimalgo del Maral wieder eingenommen. — Die Türkei verläßt ihre Wachen gegen die mongolische Grenze. — Eine japanische Handelsgesellschaft will in der Magdalenenbat in Kantonien ein großes Areal zur Anlage einer Kolonisation und zur Ansiedelung von Kolonisten erwerben. — Die Konferenz des englischen Grubenarbeiterverbandes hat die Empfehlung des Grubenarbeitervereins, daß die Arbeit am Montag oder Dienstag wieder aufgenommen werden soll, angenommen.

Sekales.

Küstringen, 9. April.

Zur Erstwahl in Varel-Zwer.

Am gestrigen Nachmittag haben die fortschrittlichen Vertrauensleute in Varel den Dr. Wiemer als Nachfolger in der Kandidatur Albert Traegers proklamiert. Die Herren in Varel sind in diesem Beginnen dem Vorgehen der Berliner gefolgt, die für das erledigte Landtagsmandat Traegers bekanntlich den anderen reaktionären Kumpan, den Dr. Wagnan nominierten. Gegen diese Maßnahme, die der Sozialdemokratie nur willkommen sein kann, hat sich bereits im letzten Falle das fortschrittliche „Berliner Tageblatt“ ausgesprochen. Und in der Tat kann man sich denken größeren Gohn auf die Tradition des verstorbenen Traeger denken, als die Erfüllung dieser beiden durch die berichtigte Willkürpolitik blamierten und forumierten fortschrittlichen Parteiführer als eventuelle Nutznießer des Traegerischen Erbes. Traeger—Wiemer, in diesen Begriffen liegen zwei Welten und die Namen bilden zwei entgegengesetzte Pole im freisinnigen Lager.

Neben der üblichen Unterbringung des in Nordhausen gegen unsern Genossen Dr. Cohn unterlegenen freisinnigen Führers ist es wohl auch ein bischen Rücksichtnahme auf die Nationalliberalen, die einmal in der Stichwahl ausschlaggebend sind und die auch bereits in der obenberührten Kreise energisch gegen eine erst aufstauende Kandidatur Traegeringering Stimmung machten, die die Anstellung Dr. Otto Wiemers bestimmen half. Allerdings lebten zuletzt Ernst wie Theodor Langen ab. Trotzdem werden viele Nationalliberale auch über einen Wiemer ihre eigene Meinung haben, doch sind wir überzeugt, daß der „Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente“, wie ihn sich die „Liberalen Korrespondenz“ dieser Tage aus Angst vor der Sozialdemokratie bereits wünschte, gegenüber dem bekannten „Ansturm der roten Flut“ auch erfolgen wird. Aus diesem Grunde wird es sehr rührender Arbeit aller unserer Genossen bedürfen, um das ausichtsvolle Mandat für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Und zwar wird alle Kraft auf den ersten Wahlgang geworfen werden müssen, bei dem für uns jodieig ein starker Stimmenvorsprung gegenüber dem Fortschrittler sicher ist. Und da die Nationalliberalen bisher keinen eigenen Bewerber proklamierten, dürfen wir das Beste hoffen.

Daß das Kleinbauern- und Bürgerturn für einen reaktionären Steuer- und Mißstungsbezwiliger voll eintreten wird, ist auch nicht anzunehmen, fällt es doch deren Last bereits sehr stark an Leibe. Mit einem solchen haben wir es aber in der Person des Dr. Wiemer zu tun! Albert Traeger hat sich sehr oft gegen die volksfeindliche Politik Dr. Wiemers gewandt und er hat auch offen gegen sie im Reichstage votiert, indem er an der Seite der Sozialdemokratie stimmte, oder die Wagnan-Wiemerische Politik durch Stimmhaltung desabouierte. Die Sympathie, die ein Traeger besaß, sind mit diesem Manne ins Grab gefunken und sein Nachfolger im zweiten obenberührten Wahlkreise muß der im Kreise allgemein gefasste und geachtete W a u l S u g sein.

Um dieses zu erreichen, bedarf es allerdings angestrengter Arbeit. Geschieht diese allenthalben, dann wird auch ein rührender Erfolg nicht ausbleiben.

Die Osterfeiertage sind nun wieder vorüber und die Werttage erfordern erneut Ihre Rechte. Für Tausende und Abertausende junger Menschen beginnt nun ein anderes, ein härteres Leben, wenigstens soweit Proletarier-söhne und -töchter in Frage kommen. Für sie heißt es jetzt, zu versuchen, den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Eine große Anzahl kommt in Lehrstellen, um irgend ein Handwerk zu erlernen. Der weitaus größte Teil jedoch wird von der Industrie in die verschiedenen Fabrikwerke aufgenommen. Die frischen, blühenden Gesichter zeigen dann gar bald einen müden und trüben Ausdruck. Schmal und farblos werden die Wangen; eine Folge der dumpfen Fabrikluft. Der Kapitalismus frägt an, seinen nagenden Zahn an dem jungen Knoch zu probieren und mancher bricht zusammen, noch ehe er die Reizmittel des sorgenvollen Arbeiterlebens richtig betrat. Anders ist's bei den Kindern des Bourgeois. Die Töchter wie die Söhne besuchen höhere Lehr- und Bildungsanstalten. Keine Sorgen um tägliche Brot machen sich bei ihnen bemerkbar, sondern alles umherwehlt die Lust in Gärten und Hülle. Wenn der junge Arbeiterlohn oder die Arbeiterarbeit schon lange Jahre den Hauch um Tölein gekostet haben, fängt sich gar mancher hoffnungsvolle Sproßling der „besseren Gesellschaft“ nach dem Semester zu Semester, gemüht vom Gelde der Eltern, das den fleißigen Arbeiterbänden geschloffen wird oder schon früher geschloffen wurde. Es ist wunderbar in der Weise aller Welten eingerichtet!

Von den Feiertagen selbst läßt sich eigentlich wenig sagen. Jeder einzelne war darauf angewiesen, mit dem nächsten, aber weitaus ersten Aprilwetter in irgend einer Weise fertig zu werden. Daß das allgemeine große Spah gemacht hat, wegen mir nicht zu behaupten. Gar mancher Feiertagsplan ist wohl ebenfalls zuhause geblieben. Der herrliche Morgen des ersten Oftertags ließ auf ausgezeichneten Osterweiden hoffen, aber gar bald zeigte sich, daß die Gohnungsfreunden — eben nur in den April geküßt worden waren. Dem zweiten Oftertage einige Zeilen zu widmen, wollen wir lieber unterlassen, er war's wohl nicht wert. Der heutige Dienstag zeigt wieder ein freundlicheres Gesicht, abgesehen von einem wenig gemühten Schneegestöber am Morgen.

Personenhandaufnahme in Nürtingen. Mit dem Einkommen der ausgetragenen Personenhandaufnahmen wird am 10. April d. J. nicht am 11. April begonnen. Die Gemeindeglieder werden gebeten, die Formulare rechtzeitig auszufüllen und zur Abholung bereit zu legen. Hierdurch wird erleichtert das schwierige Geschäft für die Jähler wesentlich erleichtert, andererseits liegt es aber im Interesse der Gemeindeglieder, wenn die Listen sorgfältig und gut ausgefüllt werden, denn nur dadurch bleibt man eine unangenehme Nachfrage und dergleichen erspart. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß nur die Personenhandaufnahmen, nicht die Steuererklärungen abgeholt werden. Letztere sind bis zum 10. Mai d. J. beim Großherzoglichen Amt einzubringen.

Schwarze Listen im Transportgewerbe! Wie schonmählig das organisierte Unternehmertum gegen die Arbeiterkraft kämpft, erhellt jetzt wieder der Transportarbeiter bei der Firma Krüger u. Friedrich. Dem Bureau des Transportarbeiterverbandes weichte ein günstiger Wind folgendes an die einzelnen Firmen verändertes Schreiben der organisierten Unternehmer zu:

Verein Wilhelmshabener Fuhrherren.
Gegr. 1904.
Streng vertraulich.
Wilhelmshaven, den 4. April 1912.
Sehr geehrter Herr!
In dem Betriebe unseres Mitgliedes, der Firma Krüger u. Friedrich, Nürtingen 1, haben die Transportarbeiter unter Hinterrück der Arbeit niedergelegt, die Solidarität erfordern, daß kein unserer Mitglieder die ausstehenden Arbeiter befristet.
Sollte der eine oder der andere derselben in Ihrem Betriebe eingekauft sein, so erwarten wir von Ihrem Selbstverständnis, daß Sie denselben sofort wieder entlassen.
(Es folgen die Namen der Arbeiter.)
Hochachtungsvoll
Verein Wilhelmshabener Fuhrherren.
E. V.
Der Vorstand.

Kausgehörungen sollen also die um ihr Recht kämpfenden Transportarbeiter werden, dahin geht das seine Wächchen der Unternehmer. Der niedrigste Terror wird angewendet, um die Arbeiter niedriger zu bringen. Hier wird sich jedoch kein Staatsanwalt regen und die mit härtester Strafe bedrohen, welche andere an freiwilliger Arbeit hindern. Im Gegenteil, man wird die brutalen Maßnahmen der Arbeitgeber als etwas ganz selbstverständliches hinnehmen. Es ist gut, daß gerade gegenwärtig ein so frisches Gewaltmittel wie der schwarze Listen wieder einmal aufgedeckt werden kann; jetzt, wo im Ruhrrevier von den Streikkräften in der Beurteilung von angeblichen Streikhändern das menschlichste geübt wird. Dort sollen Arbeiter verschont werden auch andere an freiwilliger Arbeit gebunden haben und dafür werden jetzt barbarische Strafen verhängt. Hier geschieht genau dasselbe. Nur mit dem „kleinen Unterchied“, daß nicht Arbeiter die Uebelthäter sind, sondern organisierte Unternehmer. Diese verstoßenartige Behandlung in ein und derselben Sache heißt dann in Preußen „Zustand gleiches Recht für alle!“

Weiter muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß in dem Fuhrherren-Schreiben der Ansicht erwidert wird, als bitten die Streikenden den Konflikt heraufzuziehen. Das ist nicht wahr! Die Ursache zu dem Schritt der Arbeiter gab vielmehr das Verhalten der Firma. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Krüger den bis zum 1. März d. J. gültigen Tarif am 1. Januar selber kündigte. Wiergen Tage vor Ablauf des Tarifes die Arbeiter mit ihren neuen Forderungen an Krüger herangetreten, konnten aber eine Einigung nicht erzielen. Am Sonntag, den 31. März, haben die Arbeiter für die Firma noch Umsätze bezogen und am 1. April haben sie, als ein nochmaliger Einigung sich scheiterte, die Arbeit niedergelegt. So und nicht ist der wahre Sachverhalt.

Su dem Streit ist noch zu bemerken, daß wiederholt von Seiten der Organisation verlust worden ist, den Streit beizulegen, das Verhalten des Herrn Krüger machte das aber unmöglich. Arbeitswillige aus den Reihen der Arbeiter haben sich bis jetzt noch nicht gefunden, sogar die große Annonce im „Sverischen Wochenblatt“, wo die Firma Krüger und Arbeiter zu einem Wochenlohn von 28 und 30 Mark ludte, hat es nicht fertig gebracht, Arbeitskräfte nach hier zu bringen. Noch wie vor sind es Handlungsgeschäften, die als Transportarbeiter tätig sind. Sings gekommen ist noch der Inhaber des Scharer Geschäftshauses, Herr Ernst Krüger.

Ein Einbruch wurde gestern nacht in der Verkaufsstelle des Wohlfeilsvereins in der Wilhelmshabener Straße verübt. Der Dieb scheint mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen zu sein. Die Kasse ist mit einer elektrischen Alarmvorrichtung ausgerüstet. In diesem Falle hat sie aber verfehlt, weil der Einbrecher mit der Leitung genau vertraut war und die Trübe einfach durchschnitt. Der Löter hatte es nur auf bares Geld abgesehen. Mit „Kleinigkeiten“ gab er sich weiter nicht ab, sondern er stahl nur Gold- und Silbermünzen, Nickel- und Kupfermünzen blieben unangestört. Insgesamt fielen ihm ungefähr 200 Mark in die Hände. Von dem Diebe fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Tapferheit. Beherdes Militärdrama, das die Mitglieder des 1. und 2. Landwehrbataillon Wilhelmshabener im ersten Feiertag bei Göring spielten, ist durchaus kein Tendenzstück, wie manche meinen und als welches es auch verstanden wurde. Noch keine zwei Jahre ist es her, da konnte eines unserer Parteiblätter einen Brief eines jungen Deutschen veröffentlichen, in dem dieser seinen Freunde gegenüber renommierete, wie er sich eine Sechshebjährige durch Selbstgefügig gemacht habe. Der Redakteur wurde damals allerdings bestraft, weil er diesen Leutnant als Typ hingestellt hatte. Im vorigen Jahre jedoch kam ein Leutnant einem durch Alimentenzahlung bedrängten Kameraden insofern zu Hilfe, als er bekannt, das im Unklare gestürzte Mädchen in derselben Nacht ebenfalls gebraucht zu haben. Infolgedessen mußte die Unklare abgewiesen werden. Also von Tendenz ist dabei keine Rede. Und der v. Kausen's gibt es nicht nur auf der Bühne. Geübt wurde von den verbrannten Kräfte leidlich. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt.

Wilhelmshaven, 9. April.

Von der Marine. „Kolberg“ ist am 5. April in Brindisi, „Emden“ am 4. April in Tlington eingetroffen.

Weil er keine Kameraden befohlen hat, wurde der Matrose R. vom Kriegsschiff „Rassau“ am Sonnabend vom Kriegsgericht des 1. Geschwaders zu 3 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Seelobhandes verurteilt. Sings kamen noch die Zeitsitz Unterbringung, Urkundenfälschung und unerlaubte Entfernung.

Der vermisste Marine-Kriegsgerichtsreferent, namens Müller, von dessen Verschwinden wir schon in unserer Sonntagnummer berichteten, wurde in einem Hotel in Bremen aufgefunden. Er hat dort einen Selbstmordversuch unternommen und sich eine Angel in den Kopf geschossen. Schwere Verletzt ist er nach dem Krankenhaus gebracht worden. Lieber das Pöbel zu der Tot verlaudet noch nichts Bestimmtes.

Wochenmarktpreise von 6. April:

Rindfleisch 80-90 Pf.	Wein 40-50 Pf.
Rohfleisch 80-100 Pf.	Stettiner Stief 5-10 Pf.
Gemischtes 80 u. 85 Pf.	Rote Wäsen 5 Str. 60 u. 45 Pf.
Fettin Preis 65-70 Pf.	Kartoffeln 5 Str. 40 u. 45 Pf.
Durchwählenden Spud 70 Pf.	Schffel 1,80-2,00 Mt.
Reichen Schinken 80 Pf.	Neue Wallonier 2 Pfd. 35 Pf.
Bratenwäsen 90 Pf.	Waharber (Hiesländer) 15 Pf.
Fleisch 75 Pf.	Waharber (Fressen) 25 u. 25 Pf.
Hühner 2,50-3,00 Mt.	Burgeln 5 Str. 65-70 Pf.
Enten 2,50-3,00 Mt.	Junge Burgeln (Treibhaus) 20-40 Pf.
Gier Enten 1,40 Mt.	Winterkorn 25 Pf.
Butter (Land-) 1,50 Mt.	Rapollat 2 Röpfe 25 Pf.
Butter (Kolkfrei) verpackt 1,60 Mt.	Polaklat (Worteln) 20 Pf.
1,60 Mt. lose 1,50 Pf.	Waharber 15 Pf.
Blumenfett 15-25 Pf.	Gurken (Treibh.) 25-60 Pf.
Rottfah 40-50 Pf.	

Aus dem Lande.

Barel, 9. April.
Eine Konsumvereinsversammlung findet am 10. April im „Hof von Eldenburg“ statt, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Aurich, 9. April.
Zugverletzung. Auf die wiederholten Eingaben des Landw. Hauptvereins an die königliche Eisenbahndirektion in Münster, den Aufenthalt von dem morgens 7.45 Uhr von Aurich her in Aurich eintreffenden Zug Nr. 6, auf den Verlesenen Nr. 643 von Norden, der, seit 22 Minuten betragt, abzurufen, ist von der königlichen Eisenbahndirektion jetzt mitgeteilt worden, daß diesem Antrag durch Zurücklegung des von Aurich abgehenden Zuges um 16 Minuten entprochen werde. Der Zug dürfte danach statt um 7.17 Uhr vom 1. Mai ab um 7.33 Uhr von Aurich abgehen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Nordenham war am 1. Mai die erste tschechische Volksküche eröffnet. — Beim Penkeweg wurde in Wäse eine Frau aus dem Fenster eine Überwahrung, wobei sie einen Knöchel und anhängend auch einen Rippenbruch erlitt. — In Barghorn ist das Hausieren des Zimmermeisters Spedels nicht mehr erlaubt. — Von einer Ralte angefallen wurde in Aermoor ein im Wagen liegendes Kind, doch es in zeitliche Behandlung genommen werden mußte. — Die Ralte verlorste, sollte das Postamt in Drelgönne zum 1. Juli in eine Agentur umwandeln werden. Diese Ralte ist behält sich nicht, wie die Oberpostdirektion Erlaubung jetzt mittelt. — In Söb-Altbechteln wird eine neue evangelische Volksküche eröffnet. Die Kosten hat auf 16.000 Mt. veranschlagt. — Bei dem Anfang dieser Woche erfolgten Ständen des Gefühles „Wäseln“ unweit der Schilddünen wurde der erste Feuerwehrmann Krüger aus Varendburg über Bord gespült. — Er hinterläßt eine Frau und mehrere unvorzogene Kinder.

Aus aller Welt.

Berliner Liebestraßdämon. Drei Liebestraßdämonen haben sich am Tage vor Ostern in Berlin abgespielt. Aus Liebestraß hat sich Sonnabend abend der Jährige Paul Schöngramm, der Sohn des Restaurateurs Sch. aus der Berliner Straße 76 in Neukölln vergiftet. Mit junger Mann, der sich zu Ostern verloben wollte, war mit seiner Braut aus geringfügiger Ursache in einen Streit geraten, der ihn in hochgradige Aufregung versetzte. Nachdem sich Sch. von seiner Braut verabschiedet hatte, verabschiedete er sich Ansol und irrte dann eine Zeitlang in den Straßen umher. Auf einer Bank der Promenade in der Kaiser-Friedrich-Straße trank der junge Mann das Gift. Er wurde von einem Schwamm dort beunruhigt und nur noch schwach atmend aufgefunden. — Ebenfalls aus unglücklicher Liebe verurteilte sich die 28jährige Arbeiterin Marie Buny aus der Wiedomstraße 3 das Leben zu nehmen. Das junge Mädchen hatte vor drei Wochen auf einem Tanzvergnügen einen jungen Handwerker kennen gelernt, zu dem es eine tiefe Neigung fühlte, die jedoch nicht erwidert wurde. Sie sagte darauf den Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Als das Mädchen Sonnabend früh auf seiner Arbeitstätte, dem Betriebe der A. G. B. in der Grünholzer Straße erkrankte, äußerte es sofort zu den übrigen Arbeiterinnen, daß es in zehn Minuten nicht mehr am Leben sein werde. Diese Äußerung wurde jedoch nicht ernst aufgefaßt und man achtete auf nicht weiter darauf, daß sich die B. von ihrem Bette entfernt halte. Als man die Arbeiterin suchte, wurde sie in beunruhigtem Zustande in einem Nebenraum aufgefunden; sie hatte Rasol getrunken.

Am Karfreitag hat der 28 Jahre alte Arbeiter Andreas Kaminiski aus Wöfen in einer Gastwirtschaft am Schießplatz Polnhof zu Berlin seine Selbsttötung vollzogen. Kaminiski, der verheiratet ist, lernte vor 1 1/2 Jahren auf einem Gut in der Provinz Posen die 20 Jahre alte, aus Dittburg gebürtige Arbeiterin Anastasia Radiska kennen. Er verlobte dem Mädchen, das er bereits verheiratet und Vater einer hembjährigen Tochter ist, und knüpfte mit der Radiska ein Verhältnis an. In letzter Woche kamen beide hier an.

Kleine Tagesschau. In Wärissofen hat sich der 54 Jahre alte Großkaufmann Ferdinand Wente aus Hannover, der dort zur Kur weilte, wegen eines unheilbaren Leidens erschossen. — Ein schweres Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee von Pula nach Wäidau. Das Automobil des Kreisamtmanns wurde einem entgegenkommenden Frachtwagen ausweichen und fuhr hierbei in den Chausseegraben. Stimmliche Verlesungen folgten. — In Wärissofen ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein 17-jähriger Schüler der hiesigen höheren Lehranstalt wurde bei einem Unfall durch einen 17-jährigen Schüler der hiesigen höheren Lehranstalt verletzt. — In der letzten Nacht wurden in der Schützenstraße die geistlichen Grabenarbeiter Gustaf und Josef durch einen Unfall verletzt. — Aus Tanager wird gemeldet: Ein Boot, in dem sich der russische Gesandte und die Gattin sowie zwei Kinder des tschechischen Gesandtes befanden, kenterte in der Bai. Die zwei Kinder und zwei Dienstmädchen ertranken. Die übrigen wurden gerettet. — Kommodore Gollmann, einer der Kommanden der Kaiserliche Automobilbrigade Kommand und Garnier, ist im neunten Verbandsmitglied verstorben. — Aus Wäse wird gemeldet: Der Triep ist über eine Meer getreten und hat die Korvette Kiess überflutet. Der Strahlenverkehr wird durch Röhre demerspflichtig. Das Wasser steigt hoch.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 9. April. Der Postflieger Kollmann stieg gestern nachmittags trotz des böigen Wetters mit seinem Flugapparat auf. Er trat den Flug nach Hannover an und erreichte in 48 Minuten, trotz des starken Seitenwindes, das Ziel.

Berlin, 9. April. Auf dem Hofsee ereigneten sich gestern eine Reihe Bootsunfälle. Acht Sportfischboote sind umgeschlagen. Ein junger Handlungsgeselle ist ertrunken.

Köln, 9. April. Ein hiesiger Kaufmann geriet auf dem Wohnhofe mit seinem sechsjährigen Töchterchen unter die Räder des Schnellzuges nach Saarbrücken. Beide wurden getötet.

London, 9. April. In Northumberland und Lancashire soll die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sein. In der heutigen Konferenz des Bergarbeiterverbandes soll auch für die übrigen Streifgebiete die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sein.

Ehe der volle Betrieb wieder eröffnet sein wird, werden noch einige Wochen vergehen. In mehreren Gruben ist eine Betriebsberufung nicht mehr möglich, weil alles zusammengebrochen ist. Die ersten Lieferungen gehen an die Eisenbahnen.

Grüßworte.

J. Delmenhorst. Hier sind die Zeitungen wie immer am Sonnabend nachmittags pünktlich abgegangen. Sie wollen Ihre Schärfer also an das dortige Postamt richten.

Rechtswertliche Redaktionsrat: Aus Wäseln, Pöhlert und den übrigen Teil: Josef Müller; für Wäseln: Oskar Hülsen; Verlag von Paul Hug & Co., Notationsstraße von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Gierzu eine Beilage.

Die Osterfeiertage sind nun wieder vorüber und die Werktage erfordern erneut ihre Rechte. Für Tausende und Abertausende junger Menschenfinden beginnt nun ein anderes, ein härteres Leben, wenigstens soweit Proletariatsöhne und -töchter in Frage kommen. Für sie heißt es jetzt, zu versuchen, den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Eine große Anzahl kommt in Werkstätten, um irgend ein Handwerk zu erlernen. Der weitaus größte Teil jedoch wird von der Industrie in die verschiedenen Fabriksfabriken aufgenommen. Die frischen, blühenden Gesichter zeigen dann gar bald einen müden und trüben Ausdruck. Schmal und farblos werden die Wangen: eine Folge der dumpfen Fabrikluft. Der Kapitalismus fängt an, seinen nagenden Zahn an dem jungen Elenden zu probieren und mander bricht zusammen, noch ehe er die Drehmühle des sorgenvollen Arbeiterlebens richtig betrat. Anders ist es bei den Kindern des Bourgeois. Die Töchter wie die Söhne besuchen höhere Lehr- und Bildungsanstalten. Keine Sorgen um tägliche Brot machen sich bei ihnen bemerkbar, sondern alles Angenehme bietet sich in Fülle und Fülle. Wenn der junge Arbeiterjüngling oder die Arbeiterin schon lange Jahre den Kampf ums Dasein gekämpft haben, fängt sich gar mancher hoffnungsvolle Sprössling der „besseren Gesellschaft“ noch von Semester zu Semester, gemäht vom Gelde der Eltern, das von fleißigen Arbeiterhänden geschaffen wird oder schon früher geschaffen wurde. Es ist wunderbar in der besten aller Welten eingerichtet!

Von den Feiertagen selbst läßt sich eigentlich wenig sagen. Jeder einzelne war darauf angewiesen, mit dem schlechten, aber zweifelslos echten, Aprilwetter in irgend einer Weise fertig zu werden. Daß das allgemein großen Spaß gemacht hat, wagen wir nicht zu behaupten. Gar mancher Feiertagsplan ist wohl ebenfalls zuhause geblieben. Der herrliche Morgen des ersten Oftertages ließ auf ausgerechnetes Ostermetter hoffen, aber gar bald zeigte sich, daß die Hoffnungsstreitigkeiten — aber nur in den April geschieht worden waren. Dem zweiten Oftertage einige Zeilen zu widmen, wollen wir lieber unterlassen, er war's wahrlich nicht wert. Der heutige Dienstag zeigt wieder ein freundlicheres Gesicht, abgesehen von einem wenig gemühtlichen Schneegestöber am Morgen.

Personenstandsaufnahme in Müßlingen. Mit dem Einzeichnen der ausgetragenen Personenstandslisten wird am 10. April d. J. s. nicht am 11. April begonnen. Die Gemeindevorsteher werden gebeten, die Formulare rechtzeitig auszufüllen und zur Abholung bereit zu legen. Sichert sich einerseits das schwierige Geschäft für die Pächler wesentlich erleichtert, andererseits liegt es aber im Interesse der Gemeindevorsteher, wenn die Listen sorgfältig und gut ausgefüllt werden, denn nur dadurch bleibt manche unangenehme Nachfrage und Vergleiche erspart. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß nur die Personenstandslisten, nicht die Steuererklärungen abgeholt werden. Letztere sind bis zum 10. Mai d. J. beim Großherzoglichen Amt einzureichen.

Schwarze Listen im Transportgewerbe! Wie schmutzig das organisierte Unternehmertum gegen die Arbeiterklasse kämpft, erhellt jetzt wieder der Transportarbeiterstreik bei der Firma Krieger u. Friedrichs. Dem Bureau des Transportarbeiterverbandes verleiht ein günstiger Wind folgendes an die einzelnen Firmen verändertes Schreiben der organisierten Unternehmer zu:

Verein Wilhelmshabener Fuhrherren.
Gez. 1904.
Streng vertraulich. Wilhelmshaven, den 4. April 1912.
Sehr geehrter Herr!
In dem Betriebe unseres Mitgliedes, der Firma Krieger u. Friedrichs, Müßlingen 1, haben die Transportarbeiter unter Kontraktbruch die Arbeit niedergelegt, die Solidarität erfordert, daß keine unserer Mitglieder die ausstehenden Arbeiter beschäftigt.
Sollte der eine oder der andere derselben in Ihrem Betriebe eingestellt sein, so erwarten wir von Ihrem Solidaritätsgefühl, daß Sie denselben sofort wieder entlassen.
(Es folgen die Namen der Arbeiter.)
Hochachtungsvoll
Verein Wilhelmshabener Fuhrherren.
C. B.
Der Vorstand.

Ausgehungert sollen also die um ihr Recht kämpfenden Transportarbeiter werden, dahin geht das feine Mäandern der Unternehmer. Der niedrige Terror wird angewendet, um die Arbeiter niederzuwürgen. Hier wird sich jedoch kein Staatsanwalt regen und die mit schwerer Strafe bedrohen, welche andere an freiwilliger Arbeit hindern. Im Gegenteil, man wird die brutalen Maßnahmen der Arbeitgeber als etwas ganz selbstverständliches hinhinnehmen. Es ist gut, daß gerade gegenwärtig es so treffliche Gehaltsmittel wie der schwarzen Listen wieder einmal aufgedeckt werden kann; jetzt, wo im Ahretrieb von den Streikflammen in der Verteilung von angeblichen Streikflammen das menschlichste geleistet wird. Dort sollen Arbeiter verschieblich auch andere an freiwilliger Arbeit gehindert haben und dafür werden jetzt barbarische Strafen verhängt. Hier geschieht genau das Gegenteil. Nur mit dem „kleinen Untergrund“, daß nicht Arbeiter die Unbekannten sind, sondern organisierte Unternehmer. Diese verschleiernde Behandlung in ein und derselben Sache heißt dann in Preußen-Deutschland „gleiches Recht für alle!“

Weiter muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß in dem Fuhrherren-Schreiben der Ansicht erweckt wird, als hätten die Streikenden den Konflikt verursacht. Das ist nicht wahr! Die Ursache zu dem Schritt der Arbeiter gab vielmehr das Verhalten der Firma. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Krieger den bis zum 31. März d. J. gültigen Tarif am 1. Januar selber kündigte. Wierzu Tage vor Ablauf des Tarifes sind die Arbeiter mit ihren neuen Forderungen an Krieger herangetreten, konnten aber eine Einigung nicht erzielen. Am Sonntag, den 31. März, haben die Arbeiter für die Firma noch Unläge besorgt und am 1. April haben sie, als ein nochmaliger Einigungsversuch scheiterte, die Arbeit niedergelegt. So und nicht anders ist der wahre Sachverhalt.

Zu dem Streik ist noch zu bemerken, daß wiederholt von Seiten der Organisation verhandelt worden ist, den Streik beizulegen, das Verhalten des Herrn Krieger machte das aber unmöglich. Arbeitswillige aus den Reihen der Arbeiter haben sich bis jetzt noch nicht gefunden, sogar die große Annonce im „Zweischen Wochenblatt“, wo die Firma Krieger und Arbeiter zu einem Wochenlohn von 28 und 30 Mark suchte, hat es nicht fertig gebracht, Arbeitskräfte nach hier zu bringen. Noch wie vor sind es Handlungsgehilfen, die als Transportarbeiter tätig sind. Sogar gekommen ist noch der Inhaber des Schaarer Geschäftshauses, Herr Ernst Krieger.

Ein Einbruch wurde gestern nacht in der Verkaufsstelle des Wohlhabensvereins in der Wilhelmshabener Straße verübt. Der Dieb scheint mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen zu sein. Die Kasse ist mit einer elektrischen Alarmvorrichtung ausgerüstet. In diesem Falle hat sie aber versagt, weil der Einbrecher mit der Leitung genau vertraut war und die Drähte einfach durchschnitten. Der Täter hatte es nur auf bares Geld abgesehen. Mit „Kleinigkeiten“ gab er sich weiter nicht ab, sondern er stahl nur Gold- und Silbermünzen, Nadeln und Kupfermünzen blieben unangerührt. Insgesamt fielen ihm ungefähr 280 Mark in die Hände. Von dem Diebe fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Zapfenreich. Beherrens Militärdrama, das die Mitglieder des so elend untergegangenen Wilhelm-Theaters am ersten Feiertag bei Göring spielten, ist durchaus kein Tendenzstück, wie manche meinen und als welches es auch bezeichnet wurde. Noch keine zwei Jahre ist es her, da konnte einer unserer Parteiblatte einen Brief eines jungen Leutnants veröffentlichen, in dem dieser seinem Freunde gegenüber renommierte, wie er sich eine Sechsenblüde durch Sekt geübt gemacht habe. Der Redakteur wurde damals allerdings bestraft, weil er diesen Leutnant als Typ hingestellt hatte. Im vorigen Jahre jedoch kam ein Leutnant einem durch Alimentsabgabe bebrängten Kameraden insofern zu Hilfe, als er beschwor, das ins Unglück gestürzte Mädchen in derselben Nacht ebenfalls gebraucht zu haben. Infolgedessen mußte die Unglückliche abgewiesen werden. Also von Tendenz ist dabei keine Rede. Und der v. Kauffers gibt es nicht nur auf der Bühne. Gespielt wurde von den verprengten Kräften leidlich. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt.

Wilhelmshaven, 9. April.
Von der Marine. „Rohberg“ ist am 5. April in Brindisi, „Emden“ am 4. April in Tjingtau eingetroffen.

Weil er seine Kameraden befohlen hat, wurde der Matrose M. vom Kriegsschiff „Rafan“ am Sonnabend vom Kriegsschiff des 1. Geschwaders zu 3 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Sogar kamen nach die Delikte Unterschlagung, Urkundenfälschung und unerlaubte Entfernung.

Der vermiste Marine-Kriegsgerichtspräsident, namens Müller, von dessen Verschwinden wir schon in unserer Sonntagsnummer berichteten, wurde in einem Hotel in Bremen aufgefunden. Er hat dort einen Selbstmordversuch unternommen und sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Schöner verlegt ist er nach dem Krankenhaus gebracht worden. Ueber das Motiv zu der Tat verläuft noch nichts Bestimmtes.

Wochenmarktpreise von 6. April:
Kornfleisch 80—100 Pf.
Kornfleisch 80—100 Pf.
Sammetfleisch 80 u. 65 Pf.
Fetter Speck 65—70 Pf.
Durchwachsen Speck 70 Pf.
Frisches Schinken 80 Pf.
Karbonaden 90 Pf.
Flecken 75 Pf.
Hühner 2,50—3,00 Mk.
Enten 2,50—3,00 Mk.
Gier Gänse 1,40 Mk.
Butter (Land-) 1,40 Mk.
Butter (Molkerei) verpackt 1,40 Mk.
1,60 Mk. Iose 1,50 Mk.
Blumenfisch 15—25 Pf.
Rohhohl 40—50 Pf.
Weisfisch 40—50 Pf.
Stadter Stief 5—10 Pf.
Rote Wäsen 5 Str. 60 Pf.
Kartoffeln 5 Str. 40 u. 45 Pf.
Schiffel 1,80—2,00 Mk.
Neue Matratzen 2 Pf. 35 Pf.
Rhabarber (Niederlande) 15 Pf.
Rhabarber (Preußen) 2 Pf. 25 Pf.
Wurzeln 5 Str. 65—70 Pf.
Junge Wurzeln (Preußen) 50 Pf.
40 Pf.
Winterpinat 2 Pf. 25 Pf.
Kopfsalat 2 Köpfe 25 Pf.
1,60 Pf. (Portion) 20 Pf.
Kadieschen 5 Pf. 15 Pf.
Gurken (Zerbib) 5 Pf. 35—60 Pf.

Aus dem Lande.

Barel, 9. April.
Eine Konsumvereinsversammlung findet am 10. April im „Hof von Obenburg“ statt, zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Kurich, 9. April.
Zugverlegung. Auf die wiederholten Eingaben des Landv. Hauptvereins an die Königliche Eisenbahndirektion in Münster, den Unfall von dem morgens 7.48 Uhr von Kurich her in Kurich eintreffenden Zug Nr. 6, auf den Personenzug Nr. 613 von Norden her, der jetzt 22 Minuten beträgt, abzukürzen, ist von der Königlichen Eisenbahndirektion jetzt mitgeteilt worden, daß diesem Antrag durch Späterlegung des von Kurich abgehenden Zuges um 16 Minuten entsprochen werde. Der Zug dürfte danach statt um 7.17 Uhr vom 1. Mai ab um 7.33 Uhr von Kurich abgehen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In Nordenham wird zum 1. Mai die erste katholische Volkshochschule errichtet. — Beim Fensterputzen stürzte in Brake eine Frau aus dem Fenster einer Oberwohnung, wobei sie einen Verwundung und aufstehen auch ein Bein verrenkt wurde. — In Wargen wurde ein Mann von einem Rabe angefallen und in der Höhe von einem im Wagen liegenden Kind, so daß es in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — Wie kürzlich verläutete, sollte das Postamt in Dölgdanne zum 1. Juli in eine Agentur umgewandelt werden. Diese Nachricht befindet sich nicht, wie die Oberpostdirektion Oldenburg festsetzt, im Widerspruch mit dem, was in der Zeitung vom 1. März d. J. veröffentlicht wurde. Die Station wird auf 16.000 Mk. neu ausgebaut. — Bei dem Anfangs dieser Woche erfolgten Ständen des Segelschiffes „Wilhelm“ unweit der Sülling wurde der erste Stenogrammträger aus Paderborn über Bord gespült. S. erkrankt. Er hinterließ eine Frau und mehrere unvorgeratene Kinder.

Aus aller Welt.

Berliner Liebestragödien. Drei Liebestragödien haben sich am Tage vor Ostern in Berlin abgespielt. Aus Liebestragödien hat sich Sonnabendabend der 20jährige Paul Schönsch, der Sohn des Restaurateurs Sch. aus der Berliner Straße 76 in Neudölln vergiftet. Der junge Mann, der sich zu Ostern verloben wollte, war mit seiner Braut aus geringfügiger Ursache in einen Streit geraten, der ihn in hochgradige Aufregung versetzte. Nachdem sich Paul, von seiner Braut verabschiedet hatte, verschaffte er sich Strychnin und irte dann eine Zeitlang in den Straßen umher. Auf einer Bank der Promenade in der Kaiser-Friedrich-Straße trank der junge Mann das Gift. Er wurde von einem Schutzmann dort bemerkt und nur noch schwach atmend aufgefunden. — Ebenfalls aus unglücklicher Liebe verfuhrte sich die 28jährige Arbeiterin Marie Kunig aus der Uferstraße 3 das Leben zu nehmen. Das junge Mädchen hatte vor drei Wochen auf einem Tanzergnügen einen jungen Handwerker kennen gelernt, zu dem es eine tiefe Neigung faßte, die jedoch nicht erwidert wurde. Sie sah darauf den Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Als das Mädchen Sonnabend früh auf seiner Arbeitsstelle, dem Betriebe der A. G. in der Grünhofer Straße erschien, äußerte es sofort zu den übrigen Arbeiterinnen, daß es in zehn Minuten nicht mehr am Leben sein werde. Diese Äußerung wurde jedoch nicht ernst aufgefaßt und man achtete auch nicht weiter darauf, daß sich die P. von ihrem Platte entfernt hatte. Als man die Arbeiterin suchte, wurde sie in bemängeltem Zustande in einem Nebenraume aufgefunden; sie hatte Strychnin getrunken.

Am Karfreitag hat der 28 Jahre alte Arbeiter Andreas Kaminski aus Posen in einer Gattinwirtschaft am Schlesischen Bahnhof zu Berlin seine Geliebte erschossen. Kaminski, der verheiratet ist, lernte vor 1 1/2 Jahren auf einem Ort in der Provinz Posen die 20 Jahre alte, aus Dittburg gebürtige Arbeiterin Anastasia Radinska kennen. Er verschwiegte dem Mädchen, daß er bereits verheiratet und Vater einer siebenjährigen Tochter ist, und knüpfte mit der Radinska ein Verhältnis an. In letzter Woche kamen beide hier an.

Kleine Tageschronik. In Wrisshofen hat sich der 54 Jahre alte Großkaufmann Ferdinand Wante aus Göttingen, der dort zur Kur weilte, wegen eines unheilbaren Leidens erschossen. — Ein schweres Automobilunfall ereignete sich auf der Chaussee von H u l a nach Pulzhan. Das Automobil des Kreisamtmanns wurde einem entgegenkommenden Frachtwagen ausweichen und fuhr hierin in den Chausseegraben. Sämtliche Insassen erlitten schwere Verletzungen. — In W r i n g e n erlag der sechszehnjährige Schützener-Kammmann seinen fünfzehnjährigen Bruder nach kurzen Streit und warf die Leiche in den Rhein. Der Täter wurde verhaftet. — Bei einem an sich nicht besonders erheblichen Feuer in der Saarbrücker Straße in Berlin entstand infolge des sich entwickelnden gefährlichen Qualmes unter den Hausbewohnern eine Panik. Ein neunjähriger Knabe sprang dabei aus dem Fenster und wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Der Rator Wöhr in W e b a u, der seiner Gemeinde 108 000 Mark heruntreut hat und kürzlich geworden ist, wurde bei Wöhr als Leiche aus der Saale gezogen. Er hatte sich auf dem Felsen der Nibelungen eine Kugel in den Kopf gejagt und war in den Fluß gestürzt. — In T e u p l i t z, b. Niederlausitz starben drei Personen unter verächtlichen Umständen. Man nimmt Vergiftung durch Methylophosphor an. Bei Gähnen und Gähnen sind Speichersproben zur Untersuchung entnommen worden. — In der letzten Nacht wurden in der Schleifengrube die polnischen Grubenarbeiter Gnoschel und Kujur durch Stollenbruch verhaftet und getötet. — Aus T a n g e r wird gemeldet: Ein Boot, in dem sich der russische Gesandte und die Gattin sowie zwei Kinder des französischen Gesandtschaftsbesandten befanden, kenterte in der W a l d e. Die zwei Kinder und zwei Dienerranten erkrankten. Die übrigen wurden gerettet. — Raymond Gallatin, einer der Komplizen der Pariser Automobilbanditen Komot und Garnier, ist im neunten Kronenfort verhaftet worden. — Aus R i e w wird gemeldet: Der Dierich ist über seine Ufer getreten und hat die Korvete Kiems überflutet. Der Straßenverleher wird durch Röhre bewerkstelligt. Das Wasser steigt noch.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 9. April. Der Postkoffer Wollmüller flog gestern nachmittag trotz des böigen Wetters mit seinem Flugapparat auf. Er trat den Flug nach Hannover an und erreichte in 48 Minuten, trotz des starken Seitenwindes, das Ziel.

Berlin, 9. April. Auf dem Seeleise ereigneten sich gestern eine Reihe Bootsunfälle. Acht Sportkugelboote sind umgeschlagen. Ein junger Sandlungsgeselle ist ertrunken.

Köln, 9. April. Ein hiesiger Kaufmann geriet auf dem Bahnhof mit seinem zehnjährigen Töchterchen unter die Räder des Schnellzuges nach Saarbrücken. Beide wurden getötet.

London, 9. April. In Northumberland und Lancashire soll die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sein. In der heutigen Konferenz des Bergarbeiterverbandes soll auch für die übrigen Streikgebiete die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt sein.

Ehe der volle Betrieb wieder eröffnet sein wird, werden noch einige Wochen vergehen. In mehreren Gruben ist eine Betriebserröpfung nicht mehr möglich, weil alles zusammengebrochen ist. Die ersten Lieferungen gehen an die Eisenbahnen.

Brickfaken.

3. Deimelshoff. Hier sind die Zeitungen wie immer ein Sonnabend nachmittag fälschlich abgegeben. Sie wollen Ihre Beschwerde also an das dortige Postamt richten.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Neuigkeiten und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales: Oskar Günlich. Verlag von Paul Hug & Co., Stationenbrunn von Paul Hug & Co. in Müßlingen.

Hierzu eine Beilage.



„Sanella“
 die einzige mit Mandelmilch hergestellte
 — Pflanzen-Butter-Margarine —
 nur echt in Original-Kartonpackung mit dem
 Namenszug des Geh. Medizinalrat
Prof. Dr. Oscar Liebreich.
 Nachahmungen weisen man zurück.

Deutsch. Bauarbeiter-Verband
 (Zweigverein: Wilhelmshaven-Rüstringen).
Achtung! Kollegen! Achtung!
 Freitag den 12. April, abends 8 1/2 Uhr:
Öffentliche
Agitationsversammlung
 in Sadewassers Livoti.
 Verehrte Kollegen Wehrandt, 2. Vorsitzender des Verbandes,
 Auorjansfizierte sind freundlichst eingeladen.
 Die Saudelestertent-Sitzung fällt aus. Hohe Beteiligung
 erwartet.
Der Vorstand.

Opera-Theater
 Heute der große Weltshlager
Im Sektrausch
 plantes Großbühndrama in zwei Akten
 — Spieldauer eine Stunde —
 — Das Bild wird nur für Erwachsene gezeigt —
 — Kinder haben keinen Zutritt —
Ferner das große Sphingeprogramm.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umg.
 (e. G. m. b. H.)
Verkaufsstelle Barel.
 Mittwoch den 10. April, pünktlich 8 Uhr abends:
Mitglieder-Versammlung
 im Hof von Oldenburg in Barel.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene erste Geschäftsjahr;
 2. Beschließens.
Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein Einswarden
 Donnerstag d. 11. April, abends 8 Uhr:
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
 in Roth's Klubzimmer.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal; 2. Stellungnahme zur Reichs-
 tagwahl; 3. Beschließens.
 Sämtliche Parteifunktionäre müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Tonangebend in Form und Ausführung
 — sind unsere Spezialstiefel —
Marke „Walküre“
 in allen Preislagen, für Herren, Damen und Kinder.
 Machen Sie bitte einen Versuch.
 Unsere große Schuhmacher-Werkstatt bringen wir in empfehlende Erinnerung.
 Jede Reparatur und Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.
Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.
 Rüstringen, Wilhelmsh. Straße 70. Wilhelmsh., Biomarkstr. 95.

Trinkt „Lebensquell“
Gewerkschafts-Kartell
 Felmenhofstr.
 Am Mittwoch den 10. April
 abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung
 in den Spiegelkäfen.
 Tages-Ordnung:
 1. Quartal-Abrechnung.
 2. Angelegenheit Wagnersfabrik.
 3. Beschließens.
 Mündliches Erörtern aller De-
 legierten ist Pflicht.
Der Vorstand.

Volksküche Rüstringen
 Mittwoch: Bunte Sohlen u. Sped.
Kaiser Wilhelm-Saal
 Gde. Meier u. Biomarkstr.
 Heute Dienstag:
Große Tanzmusik.
 Es ladet freundlich ein
Fr. Heftor.

Edelweiss.
 Gde. Börsen- u. Schillerstr.
 Allen Freunden und Bekannten
 halte meine Bierhalle und Klub-
 zimmer bestens empfohlen.
Mittags- u. Stammbudetrot.
Waiseln, 23
 Spezialität: Hochzeitstischchen.
 Herm. Krimmling.

Empfehle
Schiff, bestrote Junker
 und weiße Magnum bonum
 zum billigsten Tagespreise.
J. D. Wulff,
 Meiste 2. — Tel. 596.
 NB. Eine Partie **Diabrot**
 Taverische verkaufe um damit zu
 räumen
100 Pfund für 3 Mark.
 Verloren einen Heftchen von
 Tadeses Möbellosel bis Holter-
 mannstr. 24. Gegen gute Belohnung,
 Holtermannstr. 28, 1. Et. l.

Verloren
 eine silberne Taschenuhr mit
 Ketten. Gegen Belohnung abzu-
 geben bei Meyer, Rüstringen,
 Holterstr. 29 II, mitte.

Holzronleaur Salonfen
 — Rolläden —
 in verschiedenen Größen u. Ver-
 lagen aus einer der besten und
 betrennommerntesten Fabrik liefert
Eduard Dittmann,
 Wilhelmshafenstraße 2c.

Marine-Molton
 anerkannt vorzügliche Qualität
 170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
 empfiehlt

Martha Kappelhoff
 Gde. Koon- und Deichstraße.
Kaufe jeden Posten
gebrauchter Möbel
 auch nehme solche auf neue
 in Zahlung.
C. Heilemann
 Wilhelmsh. Straße 20.

Trinkt „Lebensquell“

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstringen.
 Mittwoch den 10. April, abends 8.30 Uhr,
 beim Wirt W. Galtwold, Grenzstr. 38:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgeberern.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Beschließens.
 In dieser wichtigen Versammlung muß jedes Mitglied
 pünktlich erscheinen. Die Erbsverwaltung.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Todes-Anzeige.
 Heute morgen 10.30 Uhr entschlief sanft und ruhig
 unsere liebe Mutter, Schmeleg- und Großmutter
Anna Katharina Hayen
 geb. Lammers
 im 89. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten
 Barel, den 6. April 1912
S. Hayen.
 S. Brunns und Frau, geb. Hayen.
 S. Gerdes und Frau, geb. Hayen, Aiel.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 10. April,
 vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Barel, Biomark-
 straße 18, aus statt.

Mailfeier-Kommission
 Mittwoch, den 10. d. Wis.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung bei Galtwold.

Achtung
Gewerkschaftsvorstände!
 Die Sammellisten für die
 Tabak- u. Porzellanarbeiter
 und Arbeiterinnen sind un-
 vorgänglich beim Kassierer
 des Gewerkschaftsarchivs ab-
 zugeben.
Der Kartellvorstand.
Oldenburg.

I. O. G. T.
 Großes
Agitations-Fest

der vereinigten Logen
 des international. Guttemper-
 Ordens von Oldenburg und
 Osterburg
 am 13. u. 14. April in den Sälen
 des „Hotel zum Lindenhof“ in
 Oldenburg.
 13. April, abends 8 Uhr:
 Gr. öffentl. Unterhaltungsabend
 14. April 1912:

Kammerweibe, Festumzug, Kaffe-
 tisch mit Konert und Festrede
 von Pastor Deare aus Vegesloh.
 Nachfolgend: **Ball.**
 Es ladet freundlichst ein
Der Festkomitee.

Zeitungs-Makulatur
 haben abzugeben,
Paul I.

Freiwill. Feuerwehr
 (Rüstringen II).

Nachruf!
 Am Morgen des 5. April
 starb nach langer Krankheit
 unser langjähriges Mitglied
 Herr
C. Schmidt
 Sein Andenken wird in
 Ehren gehalten.
 Zur Beerdigung des ver-
 storbenen Kameraden ver-
 sammeln sich die aktiven, sowie
 die Mitglieder der Bürger-
 abteilung am Mittwoch den
 10. April nachm. 2 Uhr im
 Versammlungssaal.
S. v. W.

Bürgerverein Heppens
 westlicher Teil.

Nachruf!
 Am 5. April starb nach
 längerer Krankheit unser
 Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
 Der Verein verliert in ihm
 ein treues Mitglied. Ein
 ehrendes Andenken wird ihm
 gesetzt sein.
Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
 westlicher Teil.

Nachruf!
 Am 5. April starb nach
 längerer Krankheit unser
 Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
 Der Verein verliert in ihm
 ein treues Mitglied. Ein
 ehrendes Andenken wird ihm
 gesetzt sein.
Der Vorstand.

Die Beerdigung
 der verstor. Frau **Lodina**
 findet am 10. April, nachm.
 2 1/2 Uhr vom hies. Armen-
 hause aus statt.
Die Armenarbeitshand-
Verwaltung.

Dankagung.
 Für die Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei der Beerdigung unserer
 lieben Mutter, Schwieger- und
 Großmutter, sowie für die vielen
 Stützpenden und herrlichen Tanz-
 G. Ritter und Frau
 geb. Friedrich.

Soziald. Wahlverein.
 Kulturgen-Wilhelmshaven.
 Donnerstag, den 11. April,
 abends 8 1/2 Uhr:
Vorstandssitzung.
Gretchen Götke
Otto Tiosler
 Verlobte.
 Wilhelmshaven, Ostern 1912.
 (Statt Karten)
 Ihre Verlobung beehren sich
 anzuzeigen:
Almine Folkers
Emil Gökens.
 Fuenix, z. Z. Wittmund.
 Rüstringen, z. Z. Varel.

Todes-Anzeige.
 Am Freitag den 5. März,
 abends 10 Uhr, entschlief
 sanft dem Herrn nach langem
 qualvollen, mit Geduld er-
 tragenem Leiden und innigst-
 geliebter Sohn
Engelbert Alexander Loshen
 im guten Alter von 73 Jahren
 7 Monaten. Dies bejungen
 tiefbetrübtens Derrern allen
 Verwandten und Bekannten,
 Großeltern und Geschwistern
 zur Anzeige die trauernden
 hinterlebenden Eltern und
 Geschwister.
 Rüstringen, 9. April 1912.
 Um stille Teilnahme bitten
Franz Joseph Wehrle.
Georgine Emma
 geb. Köhler, u. Kinder.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch den 10. d. Wis.,
 nachm. 2.30 Uhr, von der
 Leichenhalle aus auf dem
 alten Auenauer Friedhofe
 statt.

Todes-Anzeige.
 Heute vormittag 11 Uhr
 entschlief nach langem, schwe-
 rem Leiden meine liebe un-
 vergessliche Frau, unsere gute
 Mutter, Schwieger- u. Groß-
 mütter
Melene Peters, geb. Schild
 im Alter von 64 Jahren
 Dies bejungen tiefbetrübtens
 Derrern allen Verwandten
 und Bekannten zur Anzeige
 Rüstringen, 4. April 1912
Wilib. Peters nebst Kindern
 und Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch den 10. April,
 nachm. 2 Uhr, vom Trauer-
 hause, Eisenbahnstr. 15, aus
 nach Scharh statt.

Todes-Anzeige.
 Heute vormittag 11 Uhr
 entschlief nach langem, schwe-
 rem Leiden meine liebe un-
 vergessliche Frau, unsere gute
 Mutter, Schwieger- u. Groß-
 mütter
Melene Peters, geb. Schild
 im Alter von 64 Jahren
 Dies bejungen tiefbetrübtens
 Derrern allen Verwandten
 und Bekannten zur Anzeige
 Rüstringen, 4. April 1912
Wilib. Peters nebst Kindern
 und Angehörigen.
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch den 10. April,
 nachm. 2 Uhr, vom Trauer-
 hause, Eisenbahnstr. 15, aus
 nach Scharh statt.

Nachruf!
 Am 5. April verstarb das
 langjährige Mitglied, der
 Bierverleger
Carl Schmidt.
 Der Verein wird ihm ein
 ehrendes Andenken bewahren
Der Vorstand
 vom Hausbesitzerverein
 Rüstringen II).

Nachruf!
 Am 5. April verstarb das
 langjährige Mitglied, der
 Bierverleger
Carl Schmidt.
 Der Verein wird ihm ein
 ehrendes Andenken bewahren
Der Vorstand
 vom Hausbesitzerverein
 Rüstringen II).

Die Beerdigung
 der verstor. Frau **Lodina**
 findet am 10. April, nachm.
 2 1/2 Uhr vom hies. Armen-
 hause aus statt.
Die Armenarbeitshand-
Verwaltung.

Dankagung.
 Für die Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei der Beerdigung unserer
 lieben Mutter, Schwieger- und
 Großmutter, sowie für die vielen
 Stützpenden und herrlichen Tanz-
 G. Ritter und Frau
 geb. Friedrich.



„Sanella“

die einzige mit Mandelmilch hergestellte
— Pflanzen-Butter-Margarine —
nur echt in Original-Kartonpackung mit dem
Namenszug des Geh. Medizinalrat
Prof. Dr. Oscar Liebreich.
Nachahmungen weisen man zurück.

Deutsch. Bauarbeiter-Verein

(Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.)
Achtung! Kollegen! Achtung!
Freitag den 12. April, abends 8 1/2 Uhr:
Öffentliche

Agitationsversammlung

in **Sadewassers Zivoli.**
Referent Kollege **Behrendt**, 2. Vorsitzender des Verbandes.
Unorganisierte sind freundlich eingeladen.
Die Bundesdelegierten-Sitzung fällt aus. Regte Beteiligung
erwartet
Der Vorstand.

Opera-Theater

Seite der große Weltslager

Im Sektrausch

pitantes Großstadt-drama in zwei Akten
— Spieldauer eine Stunde —
— Das Bild wird nur für Erwachsene gezeigt —
— Kinder haben keinen Zutritt —
Ferner das große Schlagerprogramm.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umg.

(e. G. m. b. H.)
Verkaufsstelle Barel.
Mittwoch den 10. April, pünktlich 8 Uhr abends:

Mitglieder-Versammlung

im Hof von **Oldenburg** in **Barel.**
Tages-Ordnung:
1. Bericht über das abgelaufene erste Geschäftsjahr;
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein Einswarden

Donnerstag d. 11. April, abends 8 Uhr:
Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

in **Noth's Klubzimmer.**
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal; 2. Stellungnahme zur Reichs-
tagswahl; 3. Verschiedenes.
Sämtliche Parteifunktionäre müssen erscheinen.
Der Vorstand.

Tonangebend in Form und Ausführung

— sind unsere Spezialkiesel —

Marke „Walküre“

in allen Preislagen, für Herren, Damen und Kinder.
Machen Sie bitte einen Versuch.
Unsere große Schuhmacher-Werkstatt bringen wir in empfehlende Erinnerung.
Jede Reparatur und Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilhelmsh. Straße 70. Wilhelmsh., Bismarckstr. 95.

Trinkt

„Lebensquell“

Gewerkschafts-Kartell
Delmenhorst.
Am Mittwoch den 10. April
abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung
in den Spiegelkellern.
— Tagesordnung: —
1. Quartals-Abrechnung;
2. Angelegenheit Wagenfabrik;
3. Verschiedenes.
Pünktliches Erscheinen aller De-
legierten ist Pflicht.
Der Vorstand.

Volkshütte Rüstringen

Mittwoch: Bunte Bohnen u. Speck.
Kaiser Wilhelm-Saal
Ede Krieger u. Bismarckstr.
Seute Dienstag:

Große Tanzmusik.

Es ladet freundlich ein
Fr. Seltor.

Edelweiss.

Ede Wärsen- u. Schillerstr.
Allen Freunden und Bekannten
halte meine Bierhalle und Klub-
zimmer bestens empfohlen.
Mittags- u. Stammbrot.
— Musiken. —
Spezialität: Mostbratwürstchen.
Herm. Krimmling.

Gmpfehle

Kochf. Hellrote Zucker
und weiße Magnum bonum
zum billigsten Tagespreise.
J. D. Wulff,
Altestr. 2. — Tel. 526.
NB. Eine Partie **Blafrote**
Dabersfäse verkaufe um damit zu
räumen
100 Pfund für 3 Mark.
Verloren einen Fehpelz von
H. Dabers Mühlentof bis Holter-
mannstr. 28. Geben gute Belohn.
abzug. Holtermannstr. 28, 1. Et. l.

Verloren

eine silberne Damenuhr mit
Kette. Gegen Belohnung abzu-
geben bei **Meyer**, Rüstringen,
Kaiserstr. 29 II, mitte.

Holzronleary Jalouisen

• Rolläden •
in verschiedenem Material u. Preislagen
aus einer der ältesten und besten
renommiertesten Fabrik liefert
Eduard Dittmann,
Mittelfeldstraße 2c.

Marine-Molton

anerkannt vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Mark,
empfehle
Martha Kappelhoff
Ede Moor- und Deichstraße.

Kaufe jeden Posten

gebrauchter Möbel
auch nehme solche auf neue
in Zahlung.
C. Heilemann
Wilhelmsh., Straße 80.

Trinkt

„Lebensquell“

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstringen.
Mittwoch den 10. April, abends 8.30 Uhr,
beim **Hirt W. Galtweland**, Grenzstr. 38:

Mitglieder-Versammlung.

— Tagesordnung: —
1. Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgeberern.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

In dieser wichtigen Versammlung muß jedes Mitglied
pünktlich erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Sämtliche Proksachen liefert Paul Hug & Co.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 10.30 Uhr entschlief sanft und ruhig
unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Anna Katharina Hayen
geb. **Lammers**
im 89. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten
Barel, den 6. April 1912

G. Hayen.
L. Bruns und Frau, geb. Hayen.
G. Serdes und Frau, geb. Hayen, Aiel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 10. April,
vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Barel, Bismarck-
straße 18, aus statt.

Maireier-Kommission

Mittwoch, den 10. d. Mis.,
abends 8 1/2 Uhr:
Sigung bei Galtweland.

Achtung

Gewerkschaftsvorstände!
Die Sammelstellen für die
Zafas u. Porzellanarbeiter
und Arbeiterinnen sind un-
vorzüglich beim Kassierer
des Gewerkschaftskartells ab-
zugeben.
Der Kartellvorstand.
Oldenburg.

I. O. G. T.

Großes
Agitations-Fest
der vereinigten Logen
des international. Guttempler-
Ordens von Oldenburg und
Oldenburg
am 13. u. 14. April in den Sälen
des „Hotel zum Lindenhof“ in
Oldenburg.
13. April, abends 8 Uhr:
Gr. öffentl. Unterhaltungsabend
14. April 1912:
Bamerweide, Festzug, Kaffee-
tisch mit Konzert und Festrede
von Pastor Baars aus Begejad.
Nachfolgend: **Ball.**
Es ladet freundlichst ein
Der Festauschuß.

Freiwill. Feuerwehr

(Rüstringen II).
Nachruf!
Am Morgen des 5. April
starb nach langer Krankheit
unser langjähriges Mitglied
Herr
C. Schmidt
Sein Andenken wird in
Ehren gehalten.
Zur Beerdigung des ver-
storbenen Kameraden ver-
sammeln sich die aktiven, sowie
die Mitglieder der Vizege-
wertschaft am Mittwoch den
10. April nachm. 2 Uhr im
Versammlungstotal.
F. v. A.

Bürgerverein Heppens

westlicher Teil.
Nachruf!
Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Zeitungs-Makulatur

haben abgegeben.
Paul Hug & Co.

Soziald. Wahlverein.

Rüstringen-Wilhelmshaven.
Donnerstag, den 11. April,
abends 8 1/2 Uhr:
Vorstandssitzung.

Gretchen Götko

Otto Tiasler
Verlobte.
Wilhelmshaven, Ostern 1912.

(Statt Karten.)
Ihre Verlobung beehren sich
anzuzeigen:
Almine Folkers
Emil Gökens.
Funnix, z. Z. Wittmund.
Rüstringen, z. Z. Varel.

Todes-Anzeige.

Am Freitag den 5. März,
abends 10 Uhr, entschlief
sanft dem Herrn nach langem
qualvollem, mit Geduld er-
tragenem Leiden un-, innigst-
geliebter Sohn
Engelbert Alexander Lötchen
im zarten Alter von 1 Jahr
7 Monaten. Dies bringen
tiefbetäubten Seigens allen
Verwandten und Bekannten
Großeltern und Geschwistern
zur Anzeige die trauernden
hinterliebenden Eltern und
Geschwister.
Rüstringen, 9. April 1912.

Um stille Teilnahme bitten
Franz Joseph Mehre.
Georgine Sturm
geb. **Höfgen**, u. Kinder.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 10. d. Mis.,
nachm. 3.30 Uhr, von der
Leichenhalle aus auf dem
alten Neuerder Friedhofe
statt.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr
entschlief nach langem, schwe-
rem Leiden meine liebe un-
vergessliche Frau, unsere gute
Mutter, Schwieger- u. Groß-
mutter
Helene Peters, geb. Schild
im Alter von 54 Jahren.
Dies bringen tiefbetäubten
Herzens allen Verwandten
und Bekannten zur Anzeige
Rüstringen, 4. April 1912
Witb. Peters nebst Kindern
und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 10. April,
nachm. 2 Uhr, vom Trauer-
hause, Eisenbahnstr. 15, aus
nach Scharh statt.

Nachruf!

Am 5. April verstarb das
langjährige Mitglied, der
Bierverleger
Carl Schmidt.
Der Verein wird ihm ein
ehrendes Andenken bewahren
Der Vorstand
vom Hausbesitzerverein
Rüstringen II).

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Nachruf!

Am 5. April starb nach
längerer Krankheit unser
Vereinsmitglied, Herr
Carl Schmidt.
Der Verein verliert in ihm
ein treues Mitglied. Ein
ehrendes Andenken wird ihm
gehört sein.
Der Vorstand.

Ein Veteran der Internationale.

Am heutigen 9. April wird Genosse Hermann Greulich in Zürich 70 Jahre alt. Nicht nur die Genossen der Schweiz gedenken feierlich dieses Tages, sondern die gesamte Internationale bringt ihm ihre herzlichsten Glückwünsche dar, denen auch wir uns anschließen. Ist doch „Kapa Greulich“, wie der Führer der schweizerischen Sozialdemokratie genannt wird, eines der bekanntesten Mitglieder im Räte der Internationale, und kein prächtiger Charakterkopf mit der tiefsten schweizerischen Rassenmischung bleibt jedem Besucher der Internationalen Konferenz von Gent, Stuttgart und Kopenhagen dauernd im Gedächtnis. So wie die skandinavische Rasse sich dem Gedächtnis einprägt, so auch der charakteristische Kopf Greulichs, der Maler und Bildhauer schon häufig dankbaren Stoff bot.

Hermann Greulich kam vor nunmehr 47 Jahren aus Schönen in die Schweiz. Ist also längst Eidgenosse geworden. So, er fühlt sich in seiner neuen Heimat nicht glücklicher als in der seines unsterblichen Vaterlandes. Im Jahre 1857 kam er zu einem Buchbindermeister in Breslau in die Lehre, die er 1862, als ihn die Kunst „freigegeben“, als Geselle verließ. In der „freien Gemeinde“ in Breslau, die 1845 gegründet worden war (heute heißt sie „Freireligiöse Gemeinde“) empfing der junge Greulich mancherlei geistige Nahrung und noch kurzer Zeit war er ein kräftiger Republikaner und Freiheitskämpfer. So sogar Dichter wurde er. Dann arbeitete er als Buchbinder in der schweizerischen Schweiz, wobei er im Turnverein sich betätigte und heimlich mit freien Geistesmenschen über das Dasein Gottes diskutierten. Der Kuffard der Polen ließ ihn lebhaft für das vom Baron geleitete Volk Partei ergreifen; aber die Bürger von Basel-Schweiz hatten ihn bald „auf dem Strich“ und mit Hilfe der Pfaffen wurde er im Jahre 1863 zur Stadt hinausgetrieben.

Zwei Jahre später wanderte Greulich in die Schweiz und kürzte sich in Zürich fortwährend in das politische Getriebe. Schon 1869 redigierte er das erste Organ der internationalen Vereine und der Gewerkschaften, die „Tagwacht“, lernte Wilhelm Weitling (der damals Schweizergehilfe bei Meister Wührmann alias Hedinger im „Jahnelin der sieben Südfreien“) sowie Georg Derwentz u. a. kennen und wird bald der Medialisten einer. „Wir waren damals“, so erzählt Greulich 1911 anlässlich des 70. Jubiläums des Sozialvereins „Eintracht“, „alle fürstlich revolutionär. Wir wollten nicht nur revolutionär reden, sondern auch durchführen und durchsetzen! ... Marx's Ideen hatten mächtig auf uns gewirkt. Wir haben das Ende der bürgerlichen Gesellschaft als ganz nahe bevorstehend an. Höchstens noch fünf Jahre schätzten wir ihr und gingen im Prophezeien viel weiter als Engels und Bebel. ... Wir hielten halt alle noch viel zu tief in den Anschauungen und revolutionären Ideen des Jahres 1848. Das erklärte mancher.“

Nach und nach bekam Greulich alle Höhen der schweizerischen Bewegung in die Hand. Im Jahre 1877 wurde ihm vom Bund der Gewerkschaften die Organisation des Kampfes für das gefährdete Fabrikgesetz übertragen und 1887 wurde er zum Sekretär des vom Staat mit jährlich

30.000 Francs subventionierten Schweizer Arbeiter-Sekretariats gewählt. Seit 25 Jahren amtiert nun Greulich hier und hat in dieser Zeit eine Fülle von sozialpolitischen und statistischen Arbeiten geleistet. Daneben ist Greulich Mitglied des Großen Stadtrats von Zürich (Stadtverordneten-Vorsteher), Mitglied des Kantonsrats (Landtag), Mitglied des Nationalrats, sowie mehrere parlamentarischer Kommissionen, Mitglied des Parteikomitees der Schweiz. Sozial. Partei und ein stets gern gehörter Referent in politischen, gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Versammlungen. Eine Umarmung von Arbeit repräsentiert der immer noch rüstige Siebzighährige, der mit der Arbeiterbewegung der Schweiz aufs innigste verknüpft ist, der mit ihren Bemühen denkt und fühlt und wie nur einer ihren Dialekt spricht und gelernt hat, ihre Eigenarten zu studieren und zu berücksichtigen. Mit Stolz darf der Alte heute an seinem Jubeltage an die Arbeit zurückdenken, die er über ein Menschenalter hindurch für das gefährdete Fabrikgesetz geleistet hat. Niemand hat mehr als er all die 30 Jahre hindurch nach dem Wahlrecht gehandelt, den er selbst gebildet hat:

Geh deine Bahn und laß die Leute schmähen, —
Die Bahn ist lang — die Leute schmähen viel —
Wag Unverstand von Ort zu Ort dich begeben,
Geh deine Bahn! Denk an dein böses Ziel!
Wag mancher Sieb dich schwer verletzen,
Der schonungslos in deine Seele fiel —
Wirf ob von dir, was deine Seele umwittert!
Geh deine Bahn aufrecht und unerfüllt! r. a.

Gewerkschaftliches.

Nach dem Streik im Ruhrgebiet. Nachdem der Streik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet beendet ist, kommen auch schon wieder aus allen Teilen Deutschlands Nachrichten, daß Agenten zum Anwerben von Arbeitern für den Ruhrbergbau tätig sind. Es kann nicht ernsthaft genug vor diesen Agenten gewarnt werden. Die Bergarbeiter, die sie mögen, werden nicht gehalten. Wenn Arbeiter, die den Lockrufen der Agenten gefolgt sind, auf Einholung der gemachten Verprechungen verzichten, dann wird ihnen von den Grubenverwaltungen erklärt: was der Agent versprochen hat, geht uns nichts an. Aber ganz abgesehen davon, es sind noch über fünf-hundert Bergarbeiter vom Streik her ausgeblieben. Diese Leute sind bereit, zu arbeiten, nur sollen sie ausgehuhrt werden, weil sie im Vordereisen des Stumpfes geblieben haben. Solange diese Leute — errobte Bergarbeiter — nicht eingestellt werden, sollte kein anderer Arbeiter den Lockrufen eines Verboogenten folgen und ins Ruhrgebiet kommen. Zugang nach dem Ruhrgebiet ist strengstens fernzuhalten.

Soziales.

Mit der Auslegung des Reichs-Einkommen-Steuer-Gesetzes hatte das preussische Oberverwaltungsgericht am 1. April sich zum ersten Mal zu beschäftigen. Es handelte sich um die Auslegung des § 22 Absatz 1 Ziffer 2, wo der Wortlaut für die Beantwortung der zu entscheidenden Streitfrage nicht ohne weiteres ausreicht. Dort ist bestimmt: „Von dem Berücksichtigungsdreis sind (für die Berechnung der Steuer) in Abzug zu bringen: 2) auf Antrag des Veräußerers der

Betrag, um den nachweislich während des für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraums, jedoch nicht länger, als für 15 zusammenhängende Jahre, der auf dem Grundfund erzielte Jahresbetrag hinter dem Hundert des Grundbetrages zusätzlich der nach § 11 Ziffer 1 bis 3 zulässigen Anrechnung zurückbleibt.“ Es folgt dann noch eine Vorchrift für besondere Ausnahmeverhältnisse.

In dem Streitfalle einer Versicherungsgesellschaft gegen den Oberbürgermeister von Köln stand nun zur Entscheidung, ob die Worte „erzielte Jahresbetrag“ die Auslegung zulassen, daß die Bestimmung auch zur Anwendung komme, wenn das fragliche Grundfund weniger als ein Jahr in Händen des Veräußerers war. Der Bezirksausschuß hatte sich dahin entschieden. Das Oberverwaltungsgericht bot das Urteil aber auf, indem es entschied, daß in einem solchen Falle die Bestimmung nicht zur Anwendung komme. Begründend wurde ausgeführt: Das Gericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß hier in Paragraph 22, wenn der Wortlaut es nicht ohne weiteres erzeuge, doch auch nur mit vollen Jahreserträgen zu rechnen sei. Dafür spreche schon der Begriff des Ertrages, welcher eine abgeschlossene Wirtschaftsperiode zur Voraussetzung habe. Man könne nicht von einem Jahresertrage sprechen, auch nicht von einem nachgewiesenen Ertrage, solange nicht die Wirtschaftsperiode abgeschlossen sei. Als solches Jahr kämen in Frage zwölf Monate nicht zwischen Auflösung und Auflösung, sondern zwischen der Eintragung des Eigentumswechsels und der nächsten Eintragung des Eigentumswechsels.

lokales.

Münsterlingen, 9. April.

Von der Straßebahn.

Das am 7. April ausgegebene oldenburgische Gehepblatt enthält die Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 25. März 1912 über die Genehmigungsurkunde für den Bau und Betrieb einer vollstündigen Kleinbahn in der Stadt Münsterlingen. Die Urkunde umfaßt 14 Paragraphen und regelt das Verhältnis zwischen der staatlichen Aufsichtsbehörde und der Kassenerkennenden Kleinbahngesellschaft als Betriebsunternehmer. Wir lassen die Urkunde im Text folgen:

1. Nachdem die Stadt Münsterlingen die Genehmigung für den Bau und Betrieb von zwei Strecken einer vollstündigen, elektrischen, für die Beförderung von Personen bestimmten Kleinbahn nachgefragt hat, wird ihr diese Genehmigung für die Strecke 1. Umgehungs- in West durch die Wäldchenhöfener Straße bis zum Schloßhof Münsterlingen, 2. Umgehungs- in West durch die Schloßstraße bis zur Friedensstraße auf Grund des Vorbeschlusses für das Herzogtum Oldenburg vom 7. Januar 1902 unter den nachstehenden Bedingungen hiermit erteilt.
2. Die Genehmigung der Einzelpläne für die Anlage und Aufrechterhaltung der Bahnanlagen bleibt der Eisenbahnaufsichtsbehörde vorbehalten.
3. Die Genehmigung wird auf die Dauer von 60 Jahren vom Tage der Genehmigung der Betriebsaufnahme an erteilt.
4. Dem Herzogtum Oldenburg bleibt das Recht vorbehalten, die Bahn gegen Vergütung des Wertes zu erwerben (Artikel 6, Abs. 2 und 3, sowie Artikel 22 und 23 des Bahngesetzes).

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Diebig.

(18. Fortsetzung) (Nachdem verboten.)
Sie durfte ihn nicht allein lassen, denn — mit dumpfer Angst fühlte sie's — denn dann kam jemand anders und nahm ihn ihr fort!

Wach und abgemattet blieb sie bei ihm sitzen; er hatte sie sehr gerächt. Zuletzt fand er, ganz vergessen im Winkel des Eiselstuhles, ein wolliges Schößchen, ein nur mehr dreieckiges, zerjanztes, altes Spielzeug aus seiner ersten Kindheit. Damit vergnügte er sich, das machte ihm mehr Spaß, als die anderen kostbaren Sachen. Wie ein ganz kleines Kind sah er auf dem Teppich, hielt das Schößchen zwischen den Fingern und freudeelte es.

Als er endlich im Bette lag, sah sie noch bei ihm und hielt ihm die Hand. Sie sang, wie sie ihn so oft eingelungen hatte:

„Schloß, mein süßes Kind,
Draußen geht der Wind,
Höre, wie der Regen fällt,
Und wie Nachbars Hündchen bellt!
Hündchen hat den Wonn geblissen,
Dat des Bettlers Kleid zerrißten.“

Immer leiser hatte sie gesungen; jetzt glaubte sie ihn eingeschlossen, da rih er ungestüm seine Hand aus der ihrigen: „Nur auf mit dem Lieb! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“

Es war ein Glück, daß es in der Gruneealdkolonie keine Straßenkinder gab, sonst hätte Mähdchen sicherlich mit denen gespielt; so waren es doch nur Vorkinder. An befferem Verkehr fehlte es ihm freilich nicht; von Schulfamereaden, deren Eltern gleich dem seinen in Willen wohnten, wurde er eingeladen, und auch die Berliner befreundeten Familien, die es gerne sahen, wenn ihre Kinder an Ferientagen hinaus in den Gruneeald, forderten ihn zu fleißigem Besuche auf.

Alle Kinder kamen gern in den schattigen Garten, wo Tante Schlieben immer so freundlich war. Auch und Obi gab's da genug und Reisen und Wälle und Strodel und Tennis, Regel und Turngeräte. An sonntagen Nachmittag lag helles Gelächter und Getöse bis hoch hinauf in die

grünen Wipfel der Bieren, aber — Frau Käthe sah's mit Verwundern — ihr Junge, der sonst doch immer so wilde, war dann der stille. Er machte sich nichts aus dem Besuch. Die Knaben in weißen und blauen Knabenanzügen, deren trische Gelächter sich so wohlgefällig über blühenden Ähren erhob, waren ihm nicht lieb; er gewann keine rechte Zuhlung mit ihnen. Am liebsten wäre er davongelaufen, da weit draußen hin, wo niemand anders ging, als ob und zu mit einem großen Saß ein Strahl, der mit seinem Tröthchen jedes Stullenpapier wendete, um zu sehen, ob vom Sonntag nicht vielleicht doch etwas Hoffbares übrig geblieben ist. Dem hätte er gern geholfen. Aber Kämpehl in den großen Saß gefamelt.

Aber Freunde hatte Wolfgang doch auch. Da war Hans Flebbe — sein Vater war Richter bei dem Bankier, der schräger die produktive Villa hatte und im Winter in der Belleuestraße in Berlin wohnte —, da waren auch noch Artur und Frida; aber deren Eltern waren nur Vorkinder in einer Mietvilla, die von verschiedenen Parteien bewohnt wurde.

Sobald diese drei aus der Schule nach Hause gekommen waren, fanden sie sich vor der Schließenden Villa ein; sie waren nicht wegzutreiben, geduldig warteten sie, bis Wolfgang sich zu ihnen gesellte.

„Mit meinem Hans ist er wie 'n Bender,“ pflegte der Richter zu sagen und Wolfgang immer mit einem ganz besonders herablassenden Gesichtsausdruck hoch vom Kopf zu begrüßen. Und die Vorkinderleute bestien bedrückt fest: „Was er, der alle Schließen ist, der soll immer an 'n Gut, und sie, die Nädige, trägt auch immer sehr freundlich, aber was der Kleene ist, der ist doch noch ganz anders!“

Es waren wilde Spiele, bei denen Frida ganz als Junge gerechnet wurde, die die vier Kameraden spielten: Nachlaufen, Werfen, am liebsten Mäuer und Gendarm. So, wie Wölfe, des Mäuerbauern, Augen funkelten, wenn er dem Gendarmen, Hans Flebbe, einen Tritt gegen den Bauch gab, daß er hintenüber zu Boden fiel und vor Schmerz eine Weile harren liegen blieb.

„Ich habe ihn erschossen,“ sagte er stolz zu seiner Mutter.
Käthe, durch das wilde Schreien der Kinder, die auf dem abgebauten Feld hinter der Villa rosten, aus Fenster gerufe: „Machen herangeht, Widerwillig war

er gekommen; aber er war doch gekommen. Jetzt stand er atemlos vor ihr, und sie strich ihm das feuchte Haar aus dem schweißüberströmten Gesicht: „Wie siehst du aus!“ Und hier — sieh mal!“

Vormurksfall wies sie auf seine weiße Bluse, die war von oben bis unten befammt. Wo um alles in der Welt war hatte er sich gefeilt, es gab ja hier gar nicht solche Wägen! Und die Hufe! Das rechte Bein war der Länge nach aufgefällt, das linke zeigte am Anie ein dreieckiges Loch.

„Bah, das machte nichts! Schon wollte er wieder fortstürmen, er stitterte vor Ungeduld; die Kameraden hielten ja hinterm Busch, die trauten sich nicht eher heraus, als bis er, ihr Hauptmann, wieder bei ihnen war! Er wehrte sich gegen die haltende Hand; aber sein Sträuben half diesmal nichts, der Vater kam aus dem Nebenzimmer.

„Du bleibst hier! Frau, schmeiß dich, dich der Mutter zu widerlegen! Wariß, auf dein Zimmer, mach deine Schularbeiten für morgen!“

Schlieben sagte es barisch. Es hatte ihn empört, zu sehen, wie der Junge sich mit Händen und Füßen der garten Frau widersetzte.

„Du Mädel, ich will dich lehren, wie man mit seiner Mutter umgeht! Hier — er packte ihn ins Gesicht und schleifte ihn wieder heran — hier, tritt ab, fülle der guten Mutter die Hand! Und verbrich, daß du nicht mehr so wildern willst, wie ein Strohnjunge! Wotan — nun, wird's bald!“

Die Bornesoder auf des Mannes Stirn fing an zu schwellen. War das ein bockbeiniger Vogel! Da stand er, die Bluse vorn auseinander gerissen, daß man das Fliegen der verschämten Brust sah — noch hatte er nicht ruhigen Atem gefunden, er leuchtete noch vom wilden Lauf — und sah so verwildert aus, so verwirrt, so gar nicht wie guter Leute Kind! Das ging nicht länger so!

„Du wirst nicht mehr so toben — nie mehr — hörst du?“ sprach der Vater streng. „Ich verbiete es; spiele andere Spiele! Du hast deinen Garten, Trungeräte, hundert Sachen, um die dich andere beneiden würden. Und jetzt voran, bitte ab!“

Der Knabe ging zur Mutter. Sie kam ihm auf halbem Wege entgegen, sie hielt ihm schon die Hand hin. Er küßte diese, er murmelte auch: „Ich will es nicht wieder tun,“ aber

Ein Veteran der Internationale.

Am heutigen 9. April wird Genosse Hermann Greulich in Zürich 70 Jahre alt. Nicht nur die Genossen der Schweiz gedenken feierlich dieses Tages, sondern die gesamte Internationale bringt ihm ihre herzlichsten Glückwünsche dar, denen auch wir uns anschließen. Ist doch „Papa Greulich“, wie der Führer der schweizerischen Sozialdemokratie genannt wird, eines der bekanntesten Mitglieder im Räte der Internationale, und sein prächtiger Charakterkopf mit der tiefen schweizerischen Weisheit bleibt jedem Besucher der Internationalen Kongresse von Gent, Stuttgart und Kopenhagen dauernd im Gedächtnis. So wie die scharfen Rüge Bebel's, wie das seine Profil Wandervogel's und der gutmütige Blick Adler's sich dem Gedächtnis einprägen, so auch der charakteristische Kopf Greulich's, der Malen und Bildhauern schon häufig dankbaren Stoff bot.

Hermann Greulich kam vor nunmehr 47 Jahren aus Säckingen in die Schweiz, ist also längst Eigensohn geworden. Da er fühlt sich in seiner neuen Heimat wohl glücklicher als in der feines und unbarmherzigen Vaterlandes. Im Jahre 1857 kam er zu einem Buchbindermeister in Breslau in die Lehre, die er 1862, als ihn die Zunft „freigesprochen“, als Geselle verließ. In der „freien Gemeinde“ in Breslau, die 1845 gegründet worden war (heute heißt sie „freireligiöse Gemeinde“) empfing der junge Greulich mancherlei geistige Anregung und nach kurzer Zeit war er ein frammer Republikaner und Freidenker. Da, sogar Dichter wurde er. Dann arbeitete er als Buchbindermeister im schwarzen Habelschwerdt, wofür er im Turnverein sich betätigte und heimlich mit freien Geistes über das Latein Gottes diskutierte. Der Aufstand der Polen ließ ihn lebhaft für das vom Varen gefesselte Volk Partei ergreifen; aber die Bürger von Habelschwerdt hatten ihn bald „auf dem Strich“ und mit Hilfe der Pfaffen wurde er im Jahre 1863 zur Stadt hinausgetrieben.

Zwei Jahre später wanderte Greulich in die Schweiz und führte sich in Zürich kopfjünger in das politische Gewerbe. Schon 1869 redigierte er das erste Organ der internationalen Vereine und der Gewerkschaften, die „Tagewacht“, lernte Wilhelm Weilling (der damals Schneidergeselle bei Meister Buhmann alias Hedinger im „Säcklein der freien Württemberg“) sowie Georg Herwegh u. a. kennen und ward bald der Adressat einer. „Wir waren damals“, so erzählt Greulich 1911 anlässlich des 70. Jubiläums des Soz. Vereins „Eintracht“, „alle funktbar revolutionär. Wir wollten nicht nur revolutionär reden, sondern auch dreinhalten und marschieren! ... Marx's Ideen hatten mächtig auf uns gewirkt. Wir sahen das Ende der bürgerlichen Gesellschaft als ganz nahe bevorstehend an. Höchstens noch fünf Jahre schenkten wir ihr und gingen im Probenzien viel weiter als Engels und Bebel. ... Wir festeten halt alle noch viel zu tief in den Anschauungen und revolutionären Ideen des Jahres 1848. Das erklärte manches.“

Nach und nach bekam Greulich alle Fäden der schweizerischen Bewegung in die Hand. Im Jahre 1877 wurde ihm vom Bund der Gewerkschaften die Organisierung des Kampfes für das gesonderte Fabrikgesetz übertragen und 1887 wurde er zum Sekretär des vom Staat mit jährlich

35 000 Francs subventionierten Schweizer Arbeiter-Sekretariats gewählt. Seit 25 Jahren amtiert nun Greulich hier und hat in dieser Zeit eine Fülle von sozialpolitischen und statistischen Arbeiten geleistet. Daneben ist Greulich Mitglied des Großen Stadtrats von Zürich (Stadterordneten-Vorsitzender), Mitglied des Kantonsrats (Landtag), Mitglied des Nationalrats, sowie mehrerer parlamentarischer Kommissionen, Mitglied des Parteikomitees der Schweiz, Soz. Partei und ein stets gern gehörter Referent in politischen, gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Versammlungen. Eine Unmenge von Arbeit repräsentiert der immer noch rüstige Siebzigjährige, der mit der Arbeiterbewegung der Schweiz aufs innigste verknüpft ist, der mit ihren Wohnern denkt und fühlt und wie nur einer ihren Dialekt spricht und gelernt hat, ihre Eigenarten zu studieren und zu berücksichtigen. Mit Stolz darf der Alte heute an seinem Nebelsteine an die Arbeit zurückdenken, die er über ein Menschenalter hindurch für das geknechtete Proletariat geleistet hat. Niemand hat mehr als er all die 50 Jahre hindurch nach dem Wahlspruch gehandelt, den er selbst gedichtet hat:

Geh deine Bahn und laß die Leute schwächen, —
Die Bahn ist lang — die Leute schwächen viel —
Mag Unverstand von Ort zu Ort dich heken,
Geh deine Bahn! Denk an dein hohes Ziel!
Mag mancher Sieb dich schwer verletzen,
Der schonungslos in deine Seele fiel —
Wirf ab von dir, was deine Seel' umwittert!
Geh deine Bahn aufrecht und unerschütter! r. a.

Gewerkschaftliches.

Nach dem Streik im Ruhrgebiet beendet ist, kommen auch schon wieder aus allen Teilen Deutschlands Nachrichten, daß Agenten zum Anwerben von Arbeitern für den Ruhrbergbau tätig sind. Es kann nicht ernsthaft genug vor diesen Agenten gewarnt werden. Die Versprechungen, die sie machen, werden nicht gehalten. Wenn Arbeiter, die den Lockrufen der Agenten gefolgt sind, auf Einholung der gemachten Versprechungen bestehen, dann wird ihnen von den Grubenverwaltungen erklärt: was der Agent versprochen hat, geht uns nichts an. Aber ganz abgesehen davon. Es sind noch über fünfhundert Bergarbeiter vom Streik her ausgepöbelt. Diese Leute sind bereit, zu arbeiten, nur sollen sie ausgehört werden, weil sie im Vordertreffen des Kampfes gestanden haben. Solange diese Leute — erprobte Bergarbeiter — nicht eingestellt werden, sollte kein ehrlicher Arbeiter den Lockrufen eines Werbeagenten folgen und ins Ruhrgebiet kommen. Zugang nach dem Ruhrgebiet ist strengstens fernzuhalten.

Soziales.

Mit der Auslegung des Reichs-Zuwachs-Steuergesetzes hatte das preussische Oberverwaltungsgericht am 1. April sich zum ersten Mal zu beschäftigen. Es handelte sich um die Auslegung des § 22 Absatz 1 Ziffer 2, wo der Wortlaut für die Beantwortung der zu entscheidenden Streitfrage nicht ohne weiteres ausreicht. Dort ist bestimmt: „Von dem Veränderungsbetrag sind (für die Berechnung der Steuer) in Abzug zu bringen: 2) auf Antrag des Veräußerers der

Betrag, um den nachweislich während des für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraums, jedoch nicht länger, als für 15 zusammenhängende Jahre, der auf dem Grundbesitz erzielte Jahresbetrag hinter drei vom Hundert des Erwerbepreises zuzüglich der nach § 14 Ziffer 1 bis 3 zulässigen Anrechnung zurückbleibt.“ Es folgt dann noch eine Vorchrift für besondere Ausnahmefälle.

In dem Streitfalle einer Veräußerungsgesellschaft gegen den Oberbürgermeister von Köln stand nun zur Entscheidung, ob die Worte „erzielte Jahresbetrag“ die Auslegung zulassen, daß die Bestimmung auch zur Anwendung komme, wenn das fragliche Grundstück weniger als ein Jahr in Händen des Veräußerers war. Der Bezirksauschuss hatte sich dahin entschieden. Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil aber auf, indem es entschied, daß in einem solchen Falle die Bestimmung nicht zur Anwendung komme. Begründend wurde ausgeführt: Das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier im Paragraph 22, wenn der Wortlaut es auch nicht ohne weiteres ergebe, doch auch nur mit vollen Jahreserträgen zu rechnen sei. Dafür spreche schon der Begriff des Ertrages, welcher eine abgeschlossene Wirtschaftperiode zur Voraussetzung habe. Man könne nicht von einem Jahresertrage sprechen, auch nicht von einem nachgewiesenen Ertrage, solange nicht die Wirtschaftperiode abgeschlossen sei. Als solches Jahr kämen in Frage zwölf Monate nicht zwischen Auflassung und Auflassung, sondern zwischen der Eintragung des Eigentumswechsels und der nächsten Eintragung des Eigentumswechsels.

Totales.

Münzingen, 9. April.

Von der Straßenschnur.

Das am 7. April ausgegebene oldenburgische Gesetzblatt enthält die Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 25. März 1912 über die Genehmigungsurkunde für den Bau und Betrieb einer vollspurigen Kleinbahn in der Stadt Münzingen. Die Urkunde umfaßt 14 Paragraphen und regelt das Verhältnis zwischen der staatlichen Aufsichtsbehörde und der hannoverschen Kleinbahngesellschaft als Betriebsunternehmerin. Wir lassen die Urkunde im Text folgen:

1. Nachdem die Stadt Münzingen die Genehmigung für den Bau und Betrieb von zwei Strecken einer vollspurigen, elektrischen, für die Beförderung von Personen bestimmten Kleinbahn nachgesucht hat, wird ihr diese Genehmigung für die Strecke 1. Landesgrenze in Wamt durch die Wilhelmshoener Straße bis zum Bahnhof Münzingen.
2. Landesgrenze in Heppens durch die Güterstraße bis zur Friedhöfstraße.
3. Die Genehmigung der Einzelpläne für die Richtung und Ausstattung der Bahnlinie bleibt der Eisenbahnaußsichtsbehörde vorbehalten.
4. Dem Herzogtum Oldenburg bleibt das Recht vorbehalten, die Bahn gegen Vergütung des Wertes zu erwerben (Artikel 6, Abs. 2 und 3, sowie Artikel 22 und 23 des Bahngesetzes).

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig. (Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Sie durfte ihn nicht allein lassen, denn — mit dumpfer Angst fühlte sie's — denn dann kam jemand anders und nahm ihn ihr fort!

Was und abgemattet blieb sie bei ihm sitzen; er hatte sie sehr gewollt. Zuletzt fand er, ganz vergessen im Winkel des Spielstuhles, ein wolliges Schächtchen, ein nur mehr dreibeiniges, zerzaustes, alles Spielzeug aus seiner ersten Kindheit. Damit vergnügte er sich, das machte ihm mehr Spaß, als die anderen kostbaren Sachen. Wie ein ganz kleines Kind sah er auf dem Teppich, hielt das Schaf zwischen den Knien und streichelte es.

Als er endlich im Bette lag, sah sie noch bei ihm und hielt ihm die Hand. Sie sang, wie sie ihn so oft eingeklungen hatte:

„Schlaf, mein süßes Kind,
Trauen geht der Wind,
Höre, wie der Regen fällt,
Und wie Nachbars Hündchen bellt!
Hündchen hat den Mann gebissen,
Hat des Bettlers Kleid zerrissen.“

Immer leiser hatte sie gesungen; jetzt glaubte sie ihn eingeschlossen, da riß er ungestüm seine Hand aus der ihrigen: „Sör auf mit dem Lied! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“

Es war ein Glück, daß es in der Grunewaldkolonie keine Straßenschnur gab, sonst hätte Wöllchen sicherlich mit demem gespielt; so waren es doch nur Fortierkinder. An bestem Verkehr fehlte es ihm freilich nicht; von Schulkameraden, deren Eltern gleich den seinen in Willen wohnten, wurde er eingeladen, und auch die Berliner betreudeten Familien, die es gerne sahen, wenn ihre Kinder an Ferientagen hinaus konnten in den Grunewald, forderten ihn zu fleißigem Besuche auf.

Alle Kinder kamen gern in den schattigen Garten, wo tante Schlieben immer so freundlich war. Rutschen und Obst gab's da genug und Beisen und Bälle und Krocket und Tennis, Kegel und Turngeräte. Am sonntagen Nachmittagen stieg helles Gelächter und Getöse bis hoch hinauf in die

grünen Wipfel der Kiefern, aber — Frau Räte sah's mit Betrüben — ihr Junge, der sonst doch immer so wilde, war dann der stillste. Er machte sich nichts aus dem Besuch. Die Knaben in weißen und blauen Matrosenanzügen, deren frische Gesichter sich so wohlgeföhlt über blendenden Krügen erhoben, waren ihm nicht lieb; er gewann keine rechte Zuhlung mit ihnen. Am liebsten wäre er davongelaufen, da weit draußen hin, wo niemand anders ging, als ab und zu mit einem großen Saal ein Strohd, der mit seinem Drahtbaken jedes Stullenpapier wendete, um zu sehen, ob vom Sonntag nicht vielleicht doch etwas Kostbares übrig geblieben sei. Dem hätte er gern geholfen. Oder Kienäpfel in den großen Saal gesammelt.

Aber Freunde hatte Wolfgang doch auch. Da war Hans Flebbe — sein Vater war Kutcher bei dem Bankier, der schrägüber die prachtvolle Villa hatte und im Winter in der Bellevuestraße in Berlin wohnte — da waren auch noch Arthur und Frida; aber deren Eltern waren nur Portierleute in einer Mietvilla, die von verschiedenen Parteien bewohnt wurde.

Sobald diese drei aus der Schule nach Hause gekommen waren, fanden sie sich vor der Schlieben'schen Villa ein; sie waren nicht wegzutreiben, geduldig warteten sie, bis Wolfgang sich zu ihnen stellte.

„Mit meinem Hans ist er wie 'n Bruder“, pflegte der Kutcher zu sagen und Wolfgang immer mit einem ganz besonders herablassenden Beiföhndenswippen hoch vom Bod zu begrüßen. Und die Portierleute stellten befriedigt fest: „Was er, der olle Schlieben is, der sagt immer an 'n Hut, und sie, die Zwändige, krißt auch immer sehr freundlich, aber was der Kleene is, der is doch noch jung anders!“

Es waren wilde Spiele, bei denen Frida ganz als Junge gerechnet wurde, die die vier Kameraden spielten: Kuchlaufen, Versteck, am liebsten Räuber und Gendarm. So wie Wolfs, des Nüberhauptmanns, Augen tunkelten, wenn er dem Gendarmen, Hans Flebbe, einen Tritt gegen den Bauch gab, daß er hintenüber zu Boden fiel und vor Schmerz eine Weile starr liegen blieb.

„Ich habe ihn erschossen“, sagte er stolz zu seiner Mutter.

Räte, durch das wilde Schreien der Kinder, die auf dem umbeauten Feld hinter der Villa riefen, ans Fenster gerufen, hatte ihren Knaben hereingewinkt. Widerwillig war

er gekommen; aber er war doch gekommen. Jetzt stand er atemlos vor ihr, und sie strich ihm das feuchte Haar aus dem schweißüberströmten Gesicht: „Wie siehst du aus?! Und hier — sieh mal!“

Vorwurfsvoll wies sie auf seine weiße Bluse, die war von oben bis unten beschmutzt. Wo am alles in der Welt nur hatte er sich geföhlt. Es gab ja hier gar nicht solche Pfützen?! Und die Hosen! Das rechte Bein war der Länge nach aufgeschlitzt, das linke zeigte am Knie ein dreieckiges Loch.

„Nah, das machte nichts! Schon wollte er wieder fortföhirmen, er zitterte vor Ungeduld: die Kameraden hatten ja hinterm Busch, die trauten sich nicht eher heraus, als bis er, ihr Hauptmann, wieder bei ihnen war! Er wehrte sich gegen die haltende Hand; aber sein Sträuben half diesmal nichts, der Vater kam aus dem Nebenzimmer. „Du bleibst hier! Wai, schäme dich, dich der Mutter zu widersehen! Wai, auf dein Zimmer, mach deine Schularbeiten für morgen!“

Schlieben sagte es barsch. Es hatte ihn empört, zu sehen, wie der Junge sich mit Händen und Füßen der zarten Frau widersetzte.

„Du Räpel, ich will dich lehren, wie man mit seiner Mutter umgeht! Hier“ — er dachte ihn ins Geisid und schleifte ihn wieder näher heran — „hier, tritt ab, föhne der guten Mutter die Hand! Und verbiß, daß du nicht mehr so wildern willst, wie ein Straßenjunge! Wai — nun, wird's bald?!“

Die Jurnesader auf des Mannes Stirn fing an zu schwellen. War das ein hochbeiniger Wengel! Da stand er, die Bluse vorn auseinander gerissen, daß man das Fliegen der verschwitzten Brust sah — noch hatte er nicht ruhigen Atem geföhndet, er feuchte noch vom wilden Lauf — und sah so verwildert aus, so verwöhlt, so gar nicht wie guter Leute Kind! Das ging nicht länger so!

„Du wirst nicht mehr so toben — nie mehr — hörst du?“ Sprach der Vater streng. „Ich verbieste es; siehe andere Spiele! Du hast deinen Garten, Trungeräte, hundert Sachen, um die dich andere beneiden würden. Und jetzt voran, bitte ab!“

Der Knabe ging zur Mutter. Sie kam ihm auf halbem Wege entgegen, sie hielt ihm schon die Hand hin. Er küßte diese, er murmelte auch: „Ich will es nicht wieder zu“, aber

§ 5. Die Befreiung der Versicherungsbedingungen und des

§ 6. Dagegen bleibt der Eisenbahnaufsichtsbehörde die Befugnis vorbehalten, diejenigen Ergänzungen oder Veränderungen

§ 7. Der Betriebsunternehmer bleibt nachgelassen, den Bau

§ 8. Die Bahn ist auf den Strecken von der Rente Landes-

§ 9. Die Betriebsunternehmerin ist verpflichtet, den ord-

§ 10. Für die Verpflichtungen der Betriebsunternehmerin im

§ 11. Die Betriebsunternehmerin hat auf Verlangen der Voll-

§ 12. Die Betriebsunternehmerin ist verpflichtet,

§ 13. Den mit der Aufsicht beauftragten staatlichen Beamten

§ 14. Am längsten wird auf die bestehenden und noch zu er-

Der Bürgerverein Heppens (Städtischer Teil) hielt am

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

Schlieben hörte seine Reue heraus. Es war etwas in dieser

nun auf einmal als Nebeneinkommenstelle ausgeschrieben

Die Groß- Erparungskasse für das Großherzogtum

Die Gemeinde haftet für die Jahresschuld eines Volks-

Eine Inhaftprüfung zum Führer von Fahrzeugen in

Wilkenshagen, 9. April.

Einen nachahmewerten Versuch zur Luftfahrts-

Ein Hund als „Gepäd“. Für die Beförderung von Hun-

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

Aus dem Lande.

Oldenburg, 9. April. Spielplan des Groß- Theaters. Mittwoch den

Die Generalversammlung der Delmenhorster Wagen-

Wilkenshagen, 9. April. Einen nachahmewerten Versuch zur Luftfahrts-

Ein Hund als „Gepäd“. Für die Beförderung von Hun-

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

zu fliegen", der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist

Odenburg, 9. April.

Spielplan des Groß. Theaters. Mittwoch den 10. April: Auber Wotan für Aeltere, zu gewöhnlichen Preisen, Freipässe haben keine Gültigkeit, „Ein Sommer nachstrahlend“. Anfang 4 Uhr. — Donnerstag den 11. April: 95. Vort. im Abonn., „Ein Sommer nachstrahlend“. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag den 14. April: 96. Vorstellung im Abonn., „Achtzigste“, Postle mit Orchester in fünf Bildern von S. Wilten und D. Justinus, Musik von G. Michaelis. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst, 9. April.

Eine öffentliche Sitzung der Armenkommission zur Darlegung des Zustandes des Armenwesens für das abgelaufene Geschäftsjahr findet am Mittwoch den 10. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule statt. Jeder Gemeindegänger hat Zutritt.

Die Generalversammlung der Delmenhorster Wagenfabrik Karl Dörjes A.-G. genehmigte, um eine weitere Entlastung reicher, in stummer Resignation den Geschäftsablauf für 1911. Die großen Verpfändungen der vorjährigen Generalversammlung sind alle nicht eingetroffen, auch nicht die in Aussicht gestellte Steigerung des Umlages im Verhältnis zu den geschaffenen Betriebsveränderungen. Wie im Vorjahr bezeichnet die Verwaltung die Aussichten für das laufende Jahr als günstig, hob dabei hervor, daß der Auftragsbestand reichliche Beschäftigung für das laufende Jahr und darüber hinaus bei guten Breiten „gewährleistet“. Durch die Vornahme nur mäßiger Abschreibungen konnten 99 000 Mark als „Reingewinn“ von der Unterbilanz des Vorjahres abgetragen werden, sodaß diese sich auf rund 98 000 Mark ermäßigte. Die Aussichten sind also auch für die Zukunft noch recht trübe, obwohl das Betriebskapital auf 1 000 000 Mark erhöht worden ist. Die Verwaltung des Betriebes beschäftigt sich auch jetzt noch mit belanglosen öden Streitereien darüber, welcher Organisation die Arbeiter ihres Betriebes angehören, und bringen solche, die sich weigern, dem gelben Verbands beizutreten, rüchsigstlos zur Entlassung. Der Verbrauch an Arbeitern ist daher auf der Wagenfabrik ein ganz enormer. Da Arbeiter, besonders Handwerker, die ihre Arbeit verstehen sich von ihrem Arbeitgeber keine Vorrechte darüber machen lassen, welcher Organisation sie angehören sollen oder welcher nicht, so werden leistungsfähige Arbeiter von dem Betriebe der Wagenfabrik möglichst ferngehalten. Es wird wohl noch eine Zeitlang vergehen, bis die Leitung der Wagenfabrik einsehen lernt, daß die Arbeiterschaft ein Faktor ist mit dem jeder Betriebsunternehmer rechnen muß. Bei modernen Betrieben kann nur treue intelligente Arbeiterschaft das leisten, was zur Grundlage der Rentabilität des Betriebes nötig ist. Dagegen wird ein Betrieb, der viel Nechlichkeit mit einem Laubensschlag hat, in dem die wunderlichsten Gestalten, wenn auch nur zu kurzer Befristung Unterstellung finden, nie den gestellten Erwartungen entsprechen. Diese unsere Behauptung, wird auch der nächstjährige Geschäftsablauf der Delmenhorster Wagenfabrik bestätigen.

Königliche Rechenrath werden zur Zeit angestellt über „Schreibers Handelschule“, da eine Anzahl hiesiger Bürger sich benachteiligt glaubt durch anfänglich mit dauernden längeren Unterbrechungen und schließlich vollständigen Entlassungen des beschriebenen und bereits honorierten Unterrichts. Die hier angeworbenen Schüler haben wenig Gelegenheit gehabt, etwas lernen zu können, wurden zuletzt von einem hier anwesigen Kaufmann kurze Zeit unterrichtet,

§ 5. Die Feststellung der Beförderungsbedingungen und des Fahrplans, sowie deren Veränderung bleibt der Eisenbahnaufsichtsbehörde vorbehalten.

§ 7. Der Betriebsunternehmerin bleibt nachgelassen, den Bau oder den Betrieb oder beides auf ihre Rechnung durch eine von der Eisenbahnaufsichtsbehörde zu genehmigende Vereinbarung einer anderen Person zu übertragen.

§ 8. Die Bahn ist auf den Strecken von der Bante Landesgrenze bis zum Bahnhof Müringen und von der Heppen Landesgrenze bis zur Kantstraße spätestens am 1. Januar 1914 betriebsfähig herzustellen und in Betrieb zu nehmen.

§ 9. Die Betriebsunternehmerin ist verpflichtet, den ordnungsmäßigen Betrieb auf der Bahn aufrecht zu erhalten, soweit sie dem Verkehr eröffnet ist, und hat bei schädlicher Ausübung des Betriebes auf der Bahn oder einem Teile davon für jeden Tag eine Geldstrafe von 50 Mark zu erlegen.

§ 10. Für die Verpflichtungen der Betriebsunternehmerin im Interesse der Militärverwaltung und zwar des Landesheeres mit Einschluß der Schütztruppen und der Marine finden die Bestimmungen fimgemäße Anwendung, die für den auf preussischem Gebiete liegenden Teil der Bahn erlassen sind oder noch erlassen werden.

§ 11. Die Betriebsunternehmerin hat auf Verlangen der Postverwaltung mit jeder für den regelmäßigen Postverkehr dienlich bestimmten Fahrt einen Postunterbeamten mit einem Briefsack, und soweit der Platz reicht, auch andere zur Mitfahrt erscheinende Unterbeamte im Dienst gegen Zahlung der Abkommensgebühre oder, falls solche nicht besteht, der Hälfte des tarifmäßigen Personengebühre zu befördern.

§ 12. Die Betriebsunternehmerin ist verpflichtet, 1. die Baurechnung für die dieser Genehmigung unterliegenden Strecken der Eisenbahnaufsichtsbehörde vorzulegen, 2. ihre Betriebsrechnungen nach den von der Eisenbahnaufsichtsbehörde zu erlassenden Vorschriften einzurichten und dieser auf Verlangen in bestimmter Frist den jährlichen Betriebsrechnungsbilanz einzureichen, sowie ihre Kostenbücher vorzulegen.

§ 13. Den mit der Aufsicht beauftragten staatlichen Beamten ist bei Aufsichtstreffen freie Fahrt zu gewähren.

§ 14. Im übrigen wird auf die bestehenden und noch zu erlassenden Gesetze und Verwaltungsvorschriften, insbesondere auf das Bahngesetz vom 7. Januar 1902 verwiesen.

Der Bürgerverein Heppens (Hilflicher Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokale (Defena) ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Mitglieds Schipper in üblicher Weise. Nach der Beitragshebung fanden fünf Neuaufnahmen statt. Zum Punkt „Kommunales“ gab der Vorsitzende einleitend einen Bericht von der letzten Vorstandssitzung. Eine lebhaftige Debatte entspann sich über die Ausgliederung einer Schuldienststelle an der Schule an der Mithersiedstraße. Trotz Klarlegung eines Schulvorstandsmittglieds hielt die Versammlung es nicht für richtig, daß die Schuldienststelle an der neuen 16klassigen Schule so kurzhand besetzt und die Stelle an der Mithersiedstraße, mit der bis jetzt festes Einkommen verbunden war,

nun auf einmal als Nebeneinkommenstelle ausgeschrieben wird. Auch war die Verammlung der Ansicht, daß, wenn an der 16klassigen Schule eine Hilfskraft benötigt werden sollte, dieses dann von der Stadtverwaltung geregelt wird. Als ein Uebelstand bezeichnet wurde ferner der Weg vom Mühlenweg nach dem Weichtrich, wo eine Schuttablende entstanden ist. Im Beschlusse wurde einem Antrage auf Befreiung vom Tragen bei Beerdigungen zugestimmt.

Die Grob. Ersparungskasse für das Großherzogtum Oldenburg zu Oldenburg mit Nebenstellen in Delmenhorst und Müringen hatte am 1. Februar 1912 einen Einlagenbestand von 27 368 299,57 Mark. Im Monat Januar 1912 wurden neue Einlagen gemacht 356 681,13 Mark, dagegen an Einlagen zurückgezahlt 327 082,81 Mark, so daß am 1. März ein Einlagenbestand von 27 397 897,89 Mark vorhanden war. Der Bestand der Aktiva (hinsichtlich belegte Kapitalien und Realienbestände usw.) war am 1. März 1912: 28 795 585,25 Mark.

Die Gemeinde haftet für die Fahrlässigkeit eines Volksschullehrers, diese prinzipiell wichtige Entscheidung fällt auf Grund des Beamtenhaftpflichtgesetzes des Oberlandesgericht Celle. Ein Volksschullehrer hatte während des Turnens am Red die erforderliche Vorsicht fehlen lassen und bei den Übungen für eine Hilfeleistung gefordert. Ein Knabe stürzte unglücklich herab und brach den linken Arm. Die Gemeinde lehnte jeden Schadenersatz ab, wurde nun aber von der angezogenen Instanz zur Zahlung verurteilt, mit der Begründung, daß der Lehrer ein für den Dienst des Kommunalverbandes angestellter Beamter sei.

Eine Zulassung zum Führer von Fahrzeugen in mittlerer Seefischerei beginnt am Mittwoch den 17. April, vormittags 8 1/2 Uhr, an der Navigationschule zu Eselsfleth. Anmeldungen dazu sind bis zum 15. April d. J. bei dem Direktor der Navigationschule einzureichen.

Mithersiedstraße, 9. April.

Ein nachahmenswerten Versuch zur Ausbarkreisung. Billekteuer fahren die Köhler Stadtverordneten. Bei besonders anzuwendenden Leistungen der Kinetomatographen ist es dem Oberbürgermeister möglich, im Verein mit einer dreigliedrigen Kommission den Steuerfuß herunterzusetzen. — Auch hier wird von der neuen Mithersiedstraße alles untergeordnet betroffen, ob wissenschaftliche, künstlerische, lebendige oder Schundbilder in Frage kommen. Das ist eine Benachteiligung des Guten vor dem Schlechten und kann nicht im Interesse der Allgemeinheit liegen. Vielleicht schwingen sich auch die hiesigen Stadtväter zu einer Reform auf und beseitigen wenigstens die empfindlichsten Gärten der Ausbarkreisung, die wohl dem Stadtbüchel einen hübschen Grobden Geld einbringt, deswegen aber doch indirekt und damit ungerecht bleibt.

Hunde als „Gewähl“. Für die Beförderung von Hunden auf der Eisenbahn ist mit dem 1. April eine ganz neuartige Bestimmung in Kraft getreten. Infolge eines Beschlusses der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen sind nämlich die Ausfuhrbestimmungen zu dem § 80 der Eisenbahnverkehrsordnung dahin abgeändert worden, daß in Zukunft „Hunde jeder Größe“ zur Beförderung als Gepäck zugelassen werden. Bisher war diese Vergünstigung nur auf kleine Hunde und auf Jagdbunde beschränkt, wodurch oftmals erregte Zusammenstöße zwischen Eisenbahnpersonal und den Besitzern größerer Hunde entstanden.

Schlieben hörte keine Stue heraus. Es war etwas in dieser verdrossenen Art, das ihn reizte. Und er ließ sich hinreißen.

„Das war keine Abhilfe! Wiederhole die Bitte um Verzeihung — und dank!“

Der Knabe wiederholte sie. „Und nun verzeih, daß du nicht mehr so toben wirst! Liebe Mutter, ich verpreche“ — nun?“

Kein Wort, kein Verprechen. „Was soll das heißen?“ Außer sich schüttelte Schlieben den Jungen. Der aber presste die Lippen aufeinander. Von unten herauf traf ein Blick seiner dunklen Augen den Vater.

Frau Räte fing den Blick auf — o Gott, das war der Blick — jener Blick — der Blick des Weibes!

Schließen hielt sie beide Arme über den Knaben: nicht, nicht, o nicht reizen! Sie zog ihn näher zu sich und legte ihre Hände über seine Augen, daß er sie schließen mußte, und schloß dabei mit den Wänden ihren Mann an: Geh, geh du!

Schließen ging, aber er schüttelte unwillig den Kopf. „Du wirst sehen, was du aus den Jungen erziehst!“ Drohend hob er noch einmal die Hand: „Junge, ich sage dir, du wirst variieren!“ Und dann machte er die Lir hinter sich zu — nicht einmal seine Mittagsruhe konnte man mehr ungehört halten!

Vom Nebenzimmer aus hörte er die Stimme seines Weibes. Die klang so weich und dabei zitternd, wie in gebotener Angst: „Wölfschen, Wölfschen, bist du nicht mein gutes Kind?“

Keine Antwort. Herr des Himmels, dieser fühllose Nipfel, hatte er auf diese Frage, in diesem Ton, keine Antwort!

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein alter Theoretiker der Aeronautik.

Zu den Männern der Wissenschaft, die schon vor Jahrhunderten das Problem der Luftschiffahrt erörterten, gehört Philipp Kohmeier, ordentlicher Professor der Physik an der 1619 gegründeten und 1809 eingegangenen heilichschwaumburgischen Universität Münden. Sein am 4. März 1676 im großen Auditorium der dortigen Universität gehaltenen Vortrag „Physikalische Abhandlung von der Kunst in der Luft

zu fliegen“, der durch den Druck vervielfältigt wurde, ist im höchsten Grade bemerkenswert. Kohmeier schlägt darin vor, Kugeln, hergestellt aus dünnen Kupferblechen, von denen zwölf, je ein Quadratfuß groß, nicht mehr als ein Pfund wiegen sollen, nach Art des Torricellischen Versuches Luftleer zu machen und ihnen ein leichtes Schiff mit Wänden von ausgepumpter Leinwand oder Leder anzuhängen. „Diese Kugeln, von der Erde losgelassen, werden das angegebene Schiff genau so in die Luft heben, wie sechs oder acht Dschen einen Menschen aus dem tiefsten Meere in die Höhe heben. Bei einer etwas größeren Dide der Kugel seien solche Kugeln bis zu einem Durchmesser von dreißig und mehr Fuß herzustellen. Auch könne dies Schiff durch Anker, Segel und Steuer regiert werden, vorsehmlich, wenn die Kugeln und das Steuer aus Leinwandstücken (ausgepumpt zwischen hölzernen Rahmen) beständen. Sehr wichtig erweist der Gelehrte sich dann, indem er den Wert des Luftschiffes für kriegerische Zwecke andeutet. Zugestanden, daß ein solches Fahrzeug Mittelstern die Nacht ermöglichen, das Aengstliche und Grobren einer Stadt erleichtere, das Aussehen von Soldaten an jedem Orte gestalte, Segelschiffe beunruhigen und andere Nachteile zum Schaden der bürgerlichen Gesellschaft verursachen könne, aber darum zu glauben, daß Gott die Ausübung der Luftschiffahrt hindern werde, gehe doch nicht an. Habe Gott die Erfindung der Säbel, der Musketen, des groben Geschützes und des Schießpulvers nicht verhindert, obwohl mittelst dieser Dinge einige Jahrhunderte hindurch so vieles Blut vergossen sei, warum sollte er nun wohl die Kunst der Aeronautik verhindern wollen? Uebrigens würde wider jene Nachteile im gemeinen Leben die Not in kurzem geeignete Hilfsmittel auffindig machen —, und gleichwie man den Musketen ebenfalls Musketen und dem groben Geschütze ebenfalls grobes Geschütz entgegengesetzt hat, ebenso wird man auch vielleicht den Schiffen in der Luft ebendergleichen Schiffe entgegenstellen und Luftschiffchen unternehmen“, so versichert er.

Diese Perspektive scheint ihm selbst unheimlich zu sein, denn er bricht ab mit den Worten: „Aber endlich höre ich auf, hieron weiter etwas zu schreiben.“ Zum Schluß betont er nochmals, daß sich das Gelingen seines Vorhanges nicht bezweifeln lasse, wie dieser ja auf ganz zuverlässigen Grundbänzen beruhe, nämlich: daß die Luft schwer und

flüssig sei und aus einem Gefäß könne herausgezogen werden, und daß die Oberflache der Kugeln in zweifachem, der Inhalt oder innere Raum in dreifachem Verhältnis wachse. „Aber nun müssen“, so endet er, „unternehmende Männer, welche mehr Mut und Vermögen dazu haben als ich, Sand an das Werk legen. Der Preis des Kampfes ist aufgesetzt; es erlinge ihn, wer kann. Gott allein die Ehre!“

Kleine Farbenkizze.

Spätlich durchs kleine Fenster. — Das Gewand der Frau ist schwarz, ihr Antlitz weiß vom Leide, Ihr Arbeitszeug beleuchtet; — ihre Hand wühlt tief in Strähnen rosenfarbener Seide. — Ein großes Buch mit altem goldnem Schnitt. — Ein faßler Lepid, dem die Sonne schmeichelt, — Ein blondes Kindchen auf dem Fenstertritt, Was, samtart, wie zu viel im Leid gestreichelt.

Frida Schang.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Baul Singer) ist soeben das 26. Heft des 30. Jahrganges erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Reisebureauze zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervor: Einiges von Marx und Liebknecht. — Goldproduktion und Steuern. Von Otto Bauer (Wien). — Zum 70. Geburtstag Herrn Gerold. Von D. D. D. — Die Arbeiter in der Schwereisenindustrie. Von A. Spigel. — Lehrschriftliche Rundschau. Von R. Woldt. — Literarische Rundschau: Zusammenfassung der Reichstagswahlen 1912. Von A. Dr. Gerhard Richter. Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände. Von Julius Deutsch. — Zeitschriftenchau. Von G. E.

Der Wahre Jakob hat soeben die 8. Nummer seines 29. Jahrganges, 16 Seiten stark, als Sternnummer erscheinen lassen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Herzkrankheiten. Die Pfundarmenztzung. Die Arbeiterverfassung. Verlag Demme, Leipzig. Die Schriften sind in unserer Geschäftsstelle zu haben. 14. Jahresbericht des Volksheilsvereins. Oldenburg bei Gerhard Stalling.

schließlich aber entlassen, weil der Kaufmann für seine Tätigkeit von dem Institut in Rüstingen kein Honorar bekam. Das Mandat, nach dem Entlassenen des Honorars den verprochenen Unterricht einzugehen, soll sich auch andernorts, beispielsweise in Nordenham, mit Erfolg martiert haben.

Eine Schlägerei, bei dem das Messer eine Rolle spielte, fand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen jungen Leuten in der Kloppestraße statt. Ein unbeteiligter älterer Mann, der auf dem Nachbathofe war, geriet unter die Streitenden und erhielt mehrere Messerschläge. Die Täter sind in Haft genommen.

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonntag in die Räume der Wieting'schen Porzellanfabrik (Fab. Benede) in der Lufsenstraße. Ob den Dieben irgendwelche Beute zugefallen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, da der Wächter ortsdawesend ist.

Nordenham, 9. April.

Der sozialdemokratische Wahlverein hielt in Kohners Lokal seine Quartalsversammlung ab. Zur Aufnahme in den Verein lagen 5 Anmeldungen vor, davon zwei weibliche und drei männliche. Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des Vorstandes. In der im März vorgenommenen Volksballotage konnten in Folge der bestehenden Bauarbeiterausperrung, die immer weitere Kreise in Mitteleuropa zieht, keine nennenswerten Erfolge erzielt werden, in Aussicht gestellt wurde, zum Herbst wieder eine allgemeine Agitation für das Volksblatt vorzunehmen. Die am 12. Mai geplante große Frauenversammlung soll am genannten Tage und zwar abends 8 Uhr in Kohners Lokal stattfinden. Die Mitgliederbewegung im ersten Quartal 1912 gestaltete sich wie folgt: Mitgliederbestand am 1. Januar 298 männliche und 88 weibliche. Aufgenommen im Quartal 12 männliche und 7 weibliche. Zugewillt 9 Gestrichen oder ausgeschieden 7. Abgereist 70 männliche und 4 weibliche. Gestorben 2 männliche und ein weibliches Mitglied. Der Mitgliederbestand bleibt demnach 240 männliche und 90 weibliche. Der größte Abgang der Mitglieder ist ebenfalls auf die Bauarbeiterausperrung zurückzuführen. — Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 312,75 Mark auf. Die Ausgabe betrug 163,04 Mark. An die Kreiskasse wurden abgeführt 149,71 Mark. — Die Versammlung nahm alsdann den Bericht der Bibliothekskommission entgegen. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Bibliothek durch Anschaffung neuer Werke und Bücher notwendig verbesserungsbedürftig sei. Beschlossen wurde, eine fünfgliedrige Kommission einzusetzen, davon drei Mitglieder vom Gewerkschaftsrat und zwei vom sozialdemokratischen Verein, auch soll die Zentralisation der Bibliothek angestrebt werden. Die Gesandten Breutigam und Broje wurden in die Kommission gewählt. — Es folgten noch die Berichte des Jugend- und Bildungsausschusses. — Ueber die Weisener Berichte der Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates. Die Versammlung erklärte sich mit dem von der Weisenerkommission aufgestellten Programm für die Weisener einverstanden. Ueber die bevorstehende Reichstagswahl sprach der Vorsitzende, gab bekannt, daß in nächster Zeit mit den Wahlarbeiten begonnen werden soll und forderte die Versammelten auf, zur wirksamen Agitation für die Wahl sich vollständig in den Dienst der Partei zu stellen. Beschlossen wurde, einen Extrabeitrag von 60 Pf. zu erheben. — Wegen vorgerückter Zeit wurde der Punkt „Kommunales“ — wegen der Tagesordnung abgelehnt. Die anwesenden Stadtratsmitglieder wurden beauftragt, die Punkte Verhältniswahl und Gewerbegebiet im Stadtrat wieder zur Sprache zu bringen. — Die bestehende Kinderstuhlkommmission wurde noch durch drei Genossinnen vergrößert. — Mitgeteilt wurde noch, daß im Laufe des Sommers ein großer Dampferausflug geplant ist. — Nachdem nach der Schlußrede Bewegung (siehe der Bauarbeiterausperrung das Wort geredet war, ließ der Vorsitzende mit einem kräftigen Applaus die Versammelten, für die bevorstehende Reichstagswahl agitatorisch tätig zu sein, gegen 11½ Uhr die gutbesuchte und anregend verlaufene Versammlung.

Norderney, 9. April.

Gesunkener Dampfer. Am hiesigen Nordstrand wurde eine Gaschenpost aufgefunden mit folgender Aufschrift: S S London. Sunk off Franco. Bound for Malta. March 25 th 1912. J. English. — In Ueberlieferung wurde dieses heißen, daß der Dampfer „London“ vor der französischen Küste am 25. März 1912 gesunken ist. Das Schiff war nach Malta bestimmt. Ueber den Verbleib der Mannschaft verlautet nichts.

Emden, 9. April.

Ein Agrarierstreik. In der vorigen Woche wurde die Königl. Domäne Kloster Mand, die seit mehreren Jahrzehnten in den Händen der Familie Fegter ist und gegenwärtig vom freisinnigen Reichstagsabgeordneten Jan Fegter bewirtschaftet wird, auf 14 Jahre neu verpachtet. Da Fegter wegen seiner nicht agrarierfreundlichen Haltung von den Leuten vom Bunde der Landwirte stark angefeindet wird, konnte man auf den Ausgang des Termins einigermaßen gespannt sein. Wie allgemein erwartet wurde, ist es auch gekommen, Fegters politische Gegner trieben ihm die Domäne ab. Bisher betrug der Jahrespachtpreis 8000 Mark. Fegter bot diesmal 2850 Mark mehr. Trotzdem wurde er überboten. Das Höchstgebot betrug 11 100 Mark. Nun hat der Landwirtschaftsminister noch das Wort, der sich die Erteilung des Zuschlages an die drei Höchstbietenden vorbehält!

Kontrollversammlungen. Die Frühjahrskontrollversammlungen für den Stadtkreis Emden finden am Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. April, im Exerzierhaus des Infanterie-Bataillons statt und zwar für diejenigen Mannschaften, deren Familiennamen mit dem Buchstaben A bis einschließlich F beginnen, am Mittwoch vormittag 10,30 Uhr, von G bis K mittags 12 Uhr, von L bis R am Donnerstag vormittag 10,30 Uhr, von S bis Z mittags 12 Uhr.

Vom Emden Hafen. Der Emden Hafen zeigte auch im verfloßenen Jahre eine erfreuliche Fortentwicklung. Es

wurden 2770 603 Tons Güter angebracht, ausgeführt dagegen 2792 933 Tons. Von diesen insgesamt 5563 536 Tons entfielen auf den Seeverkehr 2 854 049 Tons und auf den Fußverkehr 2 709 487 Tons. Für 1912 sind wieder ganz bedeutende Frachterträge, namentlich in Eisenzeug abgesehen. Die Firma Dehnering u. Co. hat, um die Ausrüstung der Getreidebagger zu beschleunigen, zwei schwimmende pneumatische Getreideheber, die sie bereits in Rotterdam und Hamburg verwendet werden, in Auftrag gegeben. Dieselben werden wahrscheinlich Anfang Mai in Betrieb genommen. Der Hafen wurde 1911 von 540 großen Seebaggern und zwei großen Seglern angefuhr. Regelmäßig laufen 13 Dampferlinien den Hafen an. Die Erdarbeiten am neuen Emden Hafen sollen zu beschleunigt werden, daß sie im Mai dieses Jahres beendet sind. Nach den bisherigen Dispositionen ist anzunehmen, daß der neue Hafen im Jahre 1913 dem Verkehr übergeben werden kann.

Aus aller Welt.

Der verhaftete Apachenchef. Bei Paris wurde der Chef der Automobilverbrecher verhaftet. Ueber seine Festnahme wird folgendes mitgeteilt: Der Verbrecher Carrouy war bereits auf einem Streifzuge von mehreren Geheimpolizisten vorgefunden im Gebiet der Gemeinde Juvisy südlich von Paris angetroffen worden. Der Bandit, der auf einem Zweirade fuhr, wurde verhaftet, entschied jedoch plötzlich den Augen der Beamten, die veranzweift die Soffnung bereits aufgaben, ihn wieder zu sehen. Den ganzen Tag über wurde natürlich die ganze Gegend von Polizisten durchzogen, und nachmittags konnte endlich einer der Polizisten seinem Chef in Paris melden, daß er den Banditen vor seinen Augen habe. Der Verbrecher, den man nach seinen bisherigen Untaten für äußerst vorsichtig gehalten, hatte keine Ahnung, daß er bereits seit zwei Tagen von der Polizei beobachtet umherliefe. Er betrat ahnungslos den Bahnhof und wurde sofort von den Beamten gefesselt und unerschrocken gemacht. „Nimm dich in Acht, du bist ein Verbrecher!“ Und zum Chef der Sicherheitsbehörde fügte er hinzu: „Na, Sie wissen ja so gut wie ich, daß ich mit den Akten, deren Sie mich beschuldigen, nichts zu tun habe!“

Zu der Verhaftung Carrouys wird von anderer Seite gemeldet: Als Carrouy bei der Verhaftung ein weiches Kieselstein schloßte, rief er den Polizisten, die ihn beschaffen wollten, zu: „Ihr werdet mich nicht lebend haben, ich habe Blausäure genommen.“ Die angebliche Blausäure blieb jedoch gänzlich wirkungslos. Als ein Arzt herbeikam, um ihm ein Gegenmittel zu reichen, meinte er: „Der Apotheker hat mich betrogen.“ Die Polizei hält es für möglich, daß Carrouy, der vor dem Leiter der Sicherheitsbehörde eingeschrieben ist, an dem Automobilverbrecher beteiligt gewesen zu sein, hierbei keine wirkliche Rolle gespielt hat, doch ist sie überzeugt, daß er eine ganze Reihe Einbruchsdiebstähle und zwei Mordversuche unternommen hat.

Vier Schüler verhungerten. Vier Schüler der Präparandenanstalt zu Simmern sind vor acht Tagen, als die Osterferien begannen, bei ihren Eltern in Köln nicht eingetroffen. Zwei Schüler hatten schlechte Zeugnisse erhalten, die beiden anderen waren wegen schlechten Betragens aus der Anstalt entlassen worden. Die Eltern erhielten Briefe, wonach die Flüchtlinge sich nach Frankreich gewandt haben, um in die Fremdenlegion einzutreten.

Ein Familientragödie in Hamburg. Ein entsetzliches Familien drama spielte sich am Sonnabend in Hamburg ab. Der in der Dackhofstraße wohnhafte verheiratete Bureauvorsteher Karl Frenckmann gab auf seine Frau, seine drei Kinder und sich selbst Mordvergiftung ab. Eines der Kinder, eine 11 Jahre alte Tochter, war sofort tot. Die anderen Personen sind schwer verletzt. Schlimmer verwundet verfuhrte Frenckmann dann die Wohnung in Brand zu setzen. Die Flammen konnten indes von der Feuerwehr sofort gelöscht werden. Die Beweggründe zu der Tat sind vollkommen rätselhaft.

Unfällefall in einer italienischen Kirche. In der Kirche Sandomenico in Neapel ereignete sich, wie aus Rom berichtet wird, ein schweres Unglück. Als eine dicke Volksmenge sich von der Korbstrasse ins Innere der Kirche drängte, lösten sich über dem Portal plötzlich Gesteine und stürzten herab. Ein junges Mädchen wurde erschlagen, zahlreiche Menschen wurden schwer verletzt. Die Kirche wurde polizeilich geschlossen.

Vermischtes.

Ein Chamäleonfisch. Nach Deutschland ist jüngst ein sonderbarer Einwanderer aus Südamerika gelangt, der sich vermuthlich bald eine große Beliebtheit erwerben wird. Es ist ein kleiner Fisch, der dazu berufen scheint, ein besonderes Schauspiel in den Aquarien zu werden. Er teilt nämlich mit dem berühmten Chamäleon die Eigenschaft, seine Hautfarben zu verändern. Ist das Chamäleon überhaupt nicht das einzige Tier mit einer solchen Fähigkeit, so findet sie sich doch bei andern Reptilien und Amphibien, wie namentlich bei Eidechsen und Laubfroschen, nur in verhältnismäßig geringem Grade. Der kleine tropische Fisch dagegen, der von der Wissenschaft *Melanota in signis* genannt wird und zu der großen Barbfamilie gehört, ist nicht nur an sich schon auffallend reich gezeichnet, sondern kann auch die Farben mit verblüffender Schnelligkeit und Vollständigkeit verändern. Von Gestalt ist er nicht besonders ansehnlich: er hat eine kurze und gedrungene Form und eine Länge von 10 bis 15 Zentimetern. Einen stattlichen Eindruck machen die zahlreichen Stacheln, mit denen die meisten Flossen verzert sind. Ein toter Fisch seiner Art erscheint ziemlich eintönig gelb, und diese Farbe bezuzugt er auch im Leben, namentlich solange er ruhig umher schwimmt oder am Boden des Gewässers vor sich hindrückt; sobald er aber durch irgendetwas erschreckt oder beunruhigt wird, beispielsweise nur durch eine Trübung des Wassers, so geht mit seinem Aeußeren eine Wandlung vor. Auf den Körperseiten werden 5 oder 6 breite schwarzliche Querstreifen sichtbar, die sich allmählich von oben nach unten entwickeln

und zwischen sich Stellen von der gewöhnlichen gelben Farbe einschließen. Die Schwarzfärbung aber überwiegt durchaus. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Schutzvorrichtung, die es dem Fisch gestattet, sich zwischen Wasserpflanzen der Beobachtung zu entziehen. Wird er aus trübem wieder in klarem Wasser gebracht, so stellt sich seine ursprüngliche Färbung gewöhnlich in einer halben Minute wieder her. Der Farbenwechsel erstreckt sich sogar auf die Flossen.

Jasnoja Kolsjana als Spekulationsobjekt. Vor einigen Tagen ist der Unterbändler aus Amerika nach Russland zurückgekehrt, der die Verhandlungen über den Verkauf von Jasnoja Kolsjana geführt hatte. Er erzählte, daß er mit mehreren Millionären verhandelt hätte, und daß einige auf die von ihm entwickelten Ideen eingegangen seien. Der auch in Russland bekannte Millionär Lind hatte bald ein Komortium von fünf Kapitalisten gebildet, das eine Million Dollar für das Gut bot (mehr als den vierfachen realen Wert), aber eine Bedingung daran knüpfte, an der der ganze Plan scheiterte. Die Familie des verstorbenen Grafen Leo Tolstoi sollte eine Subskription in der ganzen Welt eröffnen, um mit dem so gesammelten Gelde in Jasnoja Kolsjana die Gebäude für eine höhere agronomische Akademie und für eine landwirtschaftliche Schule zu errichten. Dort wollten die Amerikaner dann landwirtschaftliche Versuchstationen und (das war der springende Punkt) Lager aller von ihnen gelieferten landwirtschaftlichen Maschinen anlegen. Bis auf 60 Dessjatin, in deren Mitte das Grab Tolstois liegt und die ganz unberührt bleiben sollten, wäre das ganze Gut von diesen Anstalten in Anspruch genommen worden. Es sollte ein „grandioses“ amerikanisches Unternehmen werden, zu dem der Name Tolstois die Beklemme bildete. Obgleich die Sache gewiß dem Russischen Gouvernement und überhaupt der russischen Landwirtschaft Nutzen gebracht hätte, konnte die Familie doch nicht auf diese Subskription eingehen, und darum wurde nichts aus der Idee der amerikanischen Spekulanten.

Eisenbahnen ohne Passagiere. Wenn nicht eine erste Zeitschrift, die „Revue Scientifique“, davon berichtete, daß in verschiedenen Fällen amerikanische Bahnen aus Mangel an Passagieren ihren Betrieb einstellen mußten, würde man so leicht nicht daran glauben. Der — nicht für die Unternehmer, wohl aber für die Welt — amüsanteste Fall trug sich in Pennsylvania zu. Eine Gruppe von Finanzleuten baute aus spontanem Entschluß eine Bahnlinie von Forest City nach Gettysburg, ließ Bahnhöfe errichten und Züge verkehren. Aber — ein in der Geschichte der Eisenbahnen einzig dastehender Fall — es stellte sich auch nicht ein Fahrgast ein. Nach zwei Monaten mußte das Personal entlassen werden. Jetzt überwindet Gras die Schienen, und die Gesellschaft erwartet bessere Zeiten, die aber vielleicht nie erscheinen werden. Nicht so schlimm, aber schlecht genug erging es der Gesellschaft, die im Jahre 1902 eine Bahn zwischen Etneco und Louisville in Kentucky baute. Sie löste sich vor drei Jahren auf, weil im ganzen Jahre 1908 die Einnahmen nur — 697 Dollar betragen hatten, die Ausgaben aber 12 833 Dollar. Wie diese Werte mußte dieser Tage auch eine andere von der Karte gestrichen werden. Es handelt sich um ein ganzes Eisenbahnen in der Umgegend von Cincinnati, das durch neueröffnete Autobuslinien konkurrenzunfähig gemacht wurde. Vom Erdboden verschwinden ist auch die „Geela and Lord Lake“ genannte Linie in Michigan. Sie führte von Calumet nach Lac Umbagog, ihr Bestand war 15 Lokomotiven und 800 Waggons und ihr Zweck in erster Linie Mineralien zu befördern. Die Gruben sind aber jetzt erschöpft, auf Passagiere war nicht zu rechnen, und so wurden Sägen, Lokomotiven und Waggons verkauft.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 6. April.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Post. Altair, nach Brasilien, vorgestern Bahia an.
Post. Brandenburg, nach Baltimore, gestern ab Philadelphia.
Rpost. Göben, nach Ostafrika, gestern Unterepen an.
Post. Halle, nach Brasilien, vorgestern ab Santos.
Post. Hesse, nach Antwerpen, vorgestern Unterepen an.
Post. Janorina, von Brasilien, vorgestern ab Pernambuco.
Post. Kaffi, nach Ostafrika, gestern Hongkong an.
Post. König Albert, nach Genua, gestern ab Venedig.
Post. König Luise, nach der Insel, vorgestern ab New York.
Post. Main, von Baltimore, gestern ab der Insel an.
Post. Prinz Eitel Friedrich, von Ostafrika, gestern ab Algier.
Post. Prinz Heinrich, nach Genua, gestern ab Genua.
Post. Scharnhorst, nach Australien, gestern ab Emden.
Post. Würzburg, nach Brasilien, vorgestern ab Pernambuco.

Versammlungs-Kalender.

Donnerstag den 11. April.

Varel.

Solgarbeiterverband. Abends 8½ Uhr im Schütting.

Unbräuntes Vin
Coulonisches Alkohol
mit Rosmarin Weis,
nomm Ihr Bienen wimm
Weis nicht mehr mögen.

Das Gefäß muß 8 l

